

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Post)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Dienstag, 6. August 1935

Nr. 181

Ende Juli 1935: 566.522 Arbeitslose

Ende Juli 1934: 569.450

Nach den amtlichen Erhebungen waren Ende Juli 1935 bei den öffentlichen Arbeitsvermittlungsanstalten 566.522 Personen angemeldet, denen keine Beschäftigung vermittelt werden konnte. Das bedeutet gegen Ende Juni 1935, da der Stand der Arbeitslosen 602.760 gewesen ist, einen Rückgang von 36.238. Dieser Rückgang in der Zahl der Arbeitslosen war im Juli 1935 größer als im gleichen Monate des Vorjahres. Im Jahre 1934 war die Anzahl der Arbeitslosen Ende Juni 582.810, Ende Juli 569.450, der Rückgang betrug also im Juli des Vorjahres nur 13.360, es fanden demnach im heurigen Juli um etwa 23.000 Arbeitslose mehr Beschäftigung in der Wirtschaft als ein Jahr zuvor.

Wie ist nun die Entwicklung seit dem Winter im Vergleich dem Vorjahre?

1935 erreichte die Arbeitslosigkeit ihren höchsten Stand im Feber mit 833.994 Arbeitslosen. Wenn man diese Ziffer mit dem Stand der Arbeitslosigkeit Ende Juli vergleicht, so ergibt höchsten Stand im Feber mit 833.194 Arbeitslosen Beschäftigung gefunden haben. Das ist etwas weniger als 1934. Im Vorjahre erreichte die Arbeitslosigkeit gleichfalls im Feber ihren Höhepunkt mit der Ziffer von 844.284, während im Juli 1934 die Zahl der Arbeitslosen 569.450 betrug, also 274.834 Menschen wieder Beschäftigung finden konnten.

Aus diesen Ziffern geht hervor, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Jahre 1935 nur saisonmäßigen Charakter hat und daß von einer wirklichen Konjunktur noch nicht gesprochen werden kann.

Sozialistischer Nachwahlsieg in Frankreich

Linksradikale stimmen für
den Sozialisten

Paris. Bei der gestrigen Ergänzungswahl wurde zum Abgeordneten für den Bezirk Clermont-Ferrand mit einer Mehrheit von rund 100 Stimmen an Stelle des radikalen Deputierten Minister Marcou des Sozialist Villebois gewählt. Die Wahl wurde in ganz Frankreich mit großem Interesse verfolgt, weil der radikale Gegenkandidat aus dem ersten Wahlgang dem sozialistischen Kandidaten den Wahrgewinn hatte. An seiner Stelle kandidierte im zweiten Wahlgang wiederum ein anderer Radikaler, Daladier und der Anhänger des linken Flügels der radikalen Partei traten aber öffentlich für den sozialistischen Kandidaten ein, welcher im ersten Wahlgang eine größere Zahl von Stimmen auf sich vereinigt hatte. Für den radikalen Kandidaten stimmte auch die Gruppe des Zentrums und die Rechte.

Nachahmenswert

Washington. (Neuter.) Das Repräsentantenhaus hat einen Gesetzentwurf über die Verneuerung großer Vermögen angenommen. Das Gesetz wurde mit 282 gegen 98 Stimmen genehmigt und wird nun dem Senate unterbreitet werden.

Ein neuer Mord

Berlin. Der „Vollgerichtshof“ vernurteilte den 36jährigen ehemaligen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Albert Kahler aus Berlin zum Tode. Kahler war von der zentralen Leitung der kommunistischen Partei Deutschlands nach Mitteldeutschland entsandt und mit dem Wiederaufbau der kommunistischen Partei beauftragt worden, eine Tätigkeit, die er etwa von März 1934 bis Ende Jänner 1935 ausübte. Bei der Strafzumessung kam für ihn erschwerend in Betracht, daß er am 28. Feber 1933 in Schußhaft genommen und am 23. Dezember 1933 aus dem Konzentrationslager entlassen worden war. Bei seiner Entlassung hatte er sich verpflichtet müssen, sich nicht wieder für den Kommunismus einzusetzen und jede staatsfeindliche Betätigung zu unterlassen.

Zwei Tschechoslowaken nach Deutschland verschleppt Tschechische Nationalsozialisten in den Händen der SA

Sonntag abends wurden — nach einer Meldung des „Telegraph“ — in Oberberg zwei tschechoslowakische Staatsbürger aus Mährisch-Odrau von SA-Leuten über die Grenze gelockt und dann unter der Beschuldigung der Spionage verhaftet. Das Blatt meldet darüber:

In Oberberg fand eine Feier der tschechischen nationalsozialistischen Organisation „Stráž svobody“ (Freiheitswache) statt, an welcher auch eine Gruppe aus Mährisch-Odrau teilnahm. Am Abend kamen zwei Odrauer, und zwar der 33jährige Josef Kisek und der 21jährige Kamil Paterka, nach einem Rundgang durch die Stadt auf die Oberbrücke, welche das tschechoslowakische und das deutsche Gebiet verbindet, aber noch der Tschechoslowakei gehört. Dort wurden sie von SA-Leuten angerufen, die sie in ein Gespräch verwickelten und über die Grenze führten. Plötzlich wurden sie von der SA umringt und trotz ihrer Proteste für verhaftet erklärt. Von der SA-Wache wurde behauptet, daß die beiden Tschechoslowaken in Deutschland Spionage treiben wollten. Die Wahrscheinlichkeit dieses Arguments wird nur durch die Tatsache unterstrichen, daß sowohl Kisek als auch Paterka die Uniform ihres Vaterlandes trugen, also auffallend gekleidet waren. Die tschechoslowakischen Behörden wurden von der Verschleppung verhandigt.

Nach Genf: Mussolini wird immer dreister

Rom. Die italienische Delegation für Genf ist mit dem Delegationsführer Baron Aloisi von Genf nach Rom zurückgekehrt. Baron Aloisi erstattete dem italienischen Regierungschef sofort eingehend Bericht über den Verlauf der Genfer Verhandlungen.

In hiesigen unterrichteten Kreisen wird ausdrücklich erklärt, daß der in der internationalen Öffentlichkeit so viel erörterte Plan eines Verzichts Italiens auf militärische Aktionen während der Dauer der Vermittlungsverhandlungen in Genf nicht einmal gesprochen worden, geschweige denn eine derartige Verpflichtung von Italien übernommen worden ist. Durch die Genfer Verhandlungen sei keinerlei Veränderung der Lage im abessinischen Konflikt zu verzeichnen. Italien habe nirgendwo Kompromisse gemacht.

Bezüglich der Teilnahme Italiens an den September-Ratsverhandlungen hüllt man sich in hiesigen unterrichteten Kreisen in Schweigen und verweist darauf, daß alles, was gegenwärtig über den Stand der Dinge gesagt werden könne, in den Schlussschlüssen von Genf zum Ausdruck gebracht wurde.

Auch die Montagspresse befaßt sich in ostentativer Gleichgültigkeit mit dem Abschluß von Genf. Überall findet sich die Feststellung, daß die italienische Delegation in Genf vollständig obsiegt.

Wie verlautet, sind die Einzelheiten der kommenden Dreierverhandlungen zwischen Frankreich, Italien und England noch nicht festgelegt. Auch über die Wiederaufnahme der Schiedsgerichtsverhandlungen sind noch keine endgültigen Abmachungen über Zeit und Ort getroffen worden. In Rom steht gegenwärtig nur eine Tatsache fest: Die zuständigen Stellen geben zu, daß die Bekanntgabe des neunten Mobilisierungsbereiches unmittelbar bevorsteht.

Italien — oder das Völkerrecht Ernüchterung in Frankreich

Paris. Ueber das im Völkerbündrat erreichte Ergebnis sprechen die Blätter ihre Befriedigung aus, bedauern jedoch, daß Italien nicht auch für die zweite Resolution gestimmt hat. „Echo de Paris“ erklärt, daß der Völkerbündrat aus dieser Tagung gedenkt hervorgeht. Das Blatt bedauert, daß niemand den Mut gefunden hat, von der italienischen Regierung die Übernahme auch nur der geringsten Verpflichtung nach Einstellung der Kriegsvorbereitungen zu fordern. Weiter sagt das Blatt, daß sich die Krise zu Beginn des Monats September neuerlich in ihrer ganzen Schwere präsentieren werde. Wenn Mussolini im September sein bisheriges Verhalten fortsetze, werde der Rat gezwungen sein, sich entweder für Italien oder für die internationale Rechtssprechung des Völkerbundes zu entscheiden. „Während meiner Unterredungen in Genf im Laufe der letzten Tage habe ich die Überzeugung gewonnen, — schreibt Fertinax — daß sich die Methode des Aufschubens nicht weiter fortsetzen läßt. Wenn die italienische Regierung auf ihrer bisherigen Linie verharret, wird sich der gesamte Völkerbündrat gegen Italien aussprechen.“

Pessimismus in Abessinien?

Addis Abeba. (Neuter.) In der abessinischen Hauptstadt herrschte Montag ein starker Pessimismus. Ein hoher Regierungsfunktionär erklärte dem Vertreter des Neuterbüros: „Wir haben das Gefühl, daß jeder Tag, der ohne eine bestimmte Erklärung Italiens vergeht, es diesem Lande ermöglicht, eine Offensive besser vorzubereiten.“

Die Genfer Resolutionen wurden Montag nachmittags hier veröffentlicht. In hiesigen informierten Kreisen wird hervorgehoben, daß in der einmonatigen Pause bis zu Anfang des Monats September Italien seine Vorbereitungen in Erithraa und im Somaliland beschleunigen wird, während Abessinien infolge des Waffen- und Munitionseinfuhrverbotes unaktiv bleiben müsse.

Zustrom von Freiwilligen nach Abessinien

Addis Abeba. Im Außenministerium treffen täglich hunderte von Angeboten Freiwilliger aus allen Ländern und von allen Klassen ein. Insbesondere sind es Offiziere. Insgesamt liegen bis heute 5000 Anträge vor, ungerichtet diejenigen bei den einzelnen Konsulaten im Ausland.

Die Teuerung

Die arbeitende Bevölkerung und noch mehr die Arbeitslosen sind in den letzten Wochen durch das Steigen der Preise in einzelnen lebenswichtigen Waren beunruhigt worden. Dadurch wird in der Bevölkerung die Befürchtung nachgerufen, daß wir zur Gefahr der Arbeitslosigkeit und des Lohnendrucks noch die Gefahr der Teuerung erhalten, daß also eine neuerliche Senkung des ohnehin auf einem seit zwanzig Jahren nicht mehr erlebten niedrigen Lebensniveaus der ärmeren Volksschichten bevorsteht.

Verhältnismäßig wenig ist diese Teuerung bei Weizen und Brot zu spüren. Die sozialistischen Parteien wollten anfänglich der Neuregelung des Getreidemonopols eine Senkung der Getreidepreise erzielen. Sie schlugen vor, den Weizenpreis von 164 Kč auf 145 Kč, den Roggenpreis von 125 Kč auf 120 Kč herabzusetzen. Dagegen forderten die Agrarier eine Erhöhung der Getreidepreise und das Kompromiß wurde darin gefunden, daß dieselben Getreidepreise festgesetzt wurden wie im Vorjahre, allerdings nur in Böhmen, während in Mähren-Schlesien und in der Slowakei eine gewisse Erhöhung eingetreten ist. Nur das böhmische Mehl wurde auch ein Maximalpreis festgesetzt, der Kč 2.95 beträgt. Ob dieser Maximalpreis aber tatsächlich eingehalten wird, ist freilich eine andere Frage, denn es besteht die Gefahr, daß das böhmische Mehl als slowakisches Mehl, welches zu einem höheren Preis veräußert werden kann, den Konsumenten angehängt wird. Es wird notwendig sein, eine strenge Kontrolle in dieser Beziehung einzuführen, damit der festgesetzte Höchstpreis von Kč 2.95 eingehalten wird. In dieser Richtung werden sich also die Maßnahmen der Verwaltungsbahörden bewegen müssen.

Weit empfindlicher ist die Steigerung der Vieh- und Fleischpreise. Im Vorjahre hatten wir eine schlechte Futtermittelerte, so daß die Bauern und insbesondere die Kleinbauern gerufen waren, ihr Vieh zu verkaufen. Dadurch haben wir zwar im vorigen Herbst und Winter niedrige Vieh- und Fleischpreise gehabt, seit dem Frühjahr aber ist ein beträchtlicher Mangel an Vieh eingetreten, was zu einer Erhöhung der Fleischpreise geführt hat. Welches Ausmaß diese Erhöhung angenommen hat, sei nachfolgend an der Preisbewegung auf dem Prager Schlachtviehmarkt gezeigt, auf dem ein Kilogramm Lebendgewicht gekostet hat:

	Dezember 1934	Anfang August 1935
	Kč	Kč
Fleischschweinen	5.12	6.50
Schäfen	5.06	6.30
Stieren	3.31	5.20
Rühen	3.07	5.00
Jungvieh	3.92	5.80

Diese Fleischteuerung hat bereits zu einem Rückgang des Fleischkonsums geführt, weil die arbeitende Bevölkerung einfach nicht in der Lage ist, die hohen Fleischpreise zu bezahlen und die Fleischmengen auf äußerste einschränkt, bzw. ganz auflassen muß.

Es ist also notwendig geworden, daß zur Bekämpfung der Fleischteuerung etwas geschieht und das ist nur möglich durch die Einfuhr von Vieh. Wir haben nicht genug Vieh, um der Bevölkerung zu einem halbwegs annehmbaren Preis die notwendige Fleischmengen zu liefern, wir müssen also Schlachtvieh einführen. Die Regierungsverordnung vom 10. Juni 1933 sieht vor, daß bei außerordentlicher Notlage die Rölle bei Vieh, Fett und Fleisch aufgehoben oder angemessen herabgesetzt werden können. Der Vertreter des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften hat in der Sitzung des Viehhandels einen diesbezüglichen Antrag bereits gestellt und es wäre nun notwendig, dazu Stellung zu nehmen. Die größere Einfuhr von Schlachtvieh könnte überdies im Kompensationswege zu einem größeren Industriexport ausgenützt werden und es könnte dadurch nicht nur das Fleisch billiger, sondern auch Arbeit geschaffen werden. Wir glauben daher, daß die Regierung verpflichtet ist, auf diesem Gebiete so bald als möglich einzugreifen.

Bei der Gelegenheit möchten wir auch aufmerksam machen auf eine Gefahr, die sich auf einem anderen Ernährungsgebiete vorbereitet. Durch das Margarinegesetz ist die Erzeugung dieses wichtigen Volksernährungsmittels fast gänzlich verboten worden. Nun haben aber die Fabriken in den ersten

Neuer Feldzug gegen die Opposition

Göbbels kündigt scharfe Maßnahmen an

Auf einer nationalsozialistischen Parteikonferenz in Essen hielt Göbbels am Sonntag wieder eine sehr aggressive Rede. Er stellte daran das gänzliche Verbot des Stahls, ein Verbot von Geschäftsbeziehungen zwischen Juden und Nichtjuden und weitere Maßnahmen gegen die katholische Opposition in Aussicht. Besonders scharfe Angriffe richtete Göbbels auch gegen die ausländischen Zeitungskorrespondenten.

Das Hitlerregime will offenbar den Ausweg aus seinen inneren Schwierigkeiten durch restlose Verwirklichung der Totalität finden.

Monaten dieses Jahres so viel erzeugt, daß für den Rest des Jahres nur ein kleines Kontingent übrig bleibt, welches bei einzelnen Fabriken nur die Hälfte ihres bisherigen Erzeugungsquantums beträgt. Da nun aber gerade in den Herbst- und Wintermonaten der Getreidebedarf steigt — er ist erfahrungsgemäß größer als im Sommer — droht der Bevölkerung geradezu eine Krise in der Ernährung mit Aussicht, auf das gerade diejenigen Schichten, welche auf den Gewinn der billigen Margarine angewiesen sind, nicht verzichten können und das bei ihnen durch das teurere Schweinefleisch und die noch teurere Butter nicht ersetzt werden kann. Die verantwortlichen Faktoren seien hiermit in allem Ernst auf die Gefahr dieses Fettmangels aufmerksam gemacht. Eine Revision der Margarine-Verordnung, bzw. eine Erhöhung des Kontingents wird sich nicht umsetzen lassen, soll nicht die arbeitende Bevölkerung neue schwere Opfer bringen und sollen nicht die schwerwiegendsten Folgen für die Ernährung und die Gesundheit der Bevölkerung eintreten.

Die oppositionelle bürgerliche Presse, sowohl das Organ des tschechischen Industriellenverbandes, die „Károvní Listy“ als auch das Blatt der heileinfreundlichen deutschen Industrie, das „Prager Montagsblatt“ versuchen das Steigen der Preise demagogisch — gegen die sozialistischen Parteien — auszunützen. Die Industriellen und die von ihnen beeinflusste Presse haben zwar nichts einzuwenden gegen die hohen Marktpreise und die hohen Dividenden, aber, wenn es gilt etwas gegen die sozialistischen Parteien auszunützen, dann entdecken sie plötzlich ihr Herz für die Konsumenten. Die sozialistischen Parteien stehen innerhalb der Regierung in ständigem Kampfe gegen die Ansprüche der Agrarier, die Industriellen machen aus dem Kampfe gegen die Arbeiterklasse faschistische Oppositionspolitik und überlassen den Kampf gegen die agrarischen Interessen durchaus den sozialistischen Parteien. Die sozialistischen Regierungsparteien sind bereit, den Landwirt vor den wilden Schwankungen der Weltmarktpreise der landwirtschaftlichen Artikel zu schützen, aber sie müssen auf der anderen Seite verlangen, daß auch die Konsumenten geschützt werden, wenn die kapitalistische Preiskurve nach aufwärts geht. Sie werden den Kampf um den Schutz der von der Krise schwer betroffenen ärmeren Bevölkerungsschichten mit aller Energie weiterführen und so durch positive Leistungen die Demagogie jener entkarieren, die wie das „Prager Montagsblatt“ sich zum scheinheiligen Schützer der Interessen der Konsumenten aufwerfen und dabei nicht erwarten können, daß die Arbeiterklasse in der Tschechoslowakei ebenso niedergedrückt wird wie dies in den faschistischen Ländern geschehen ist.

Dimitroff über die neue Taktik Moskaus

Grundsätzliches Referat auf dem VII. Weltkongreß der K.

Auf dem VII. Weltkongreß der 3. Internationale in Moskau, über dessen bisherige bedeutende Tagung wir vorige Woche berichtet haben, sprach Samstag Dimitroff über das zentrale Problem dieser Beratungen — den Kampf gegen den Faschismus. Er richtete nur die Persönlichkeit des Redners, der durch seine aufrechte und mutige Haltung vor den Schergen des Dritten Reiches Ehrfurcht und Bewunderung der ganzen Arbeiterklasse der Welt erregt hat, sondern auch der Inhalt seines Referates, stempeln dieses zu einer bedeutenden Stundgebung des sozialistischen Kampfes, deren unbestrittener Eindruck dadurch noch gewonnen hätte, wenn sie manche der üblichen, aber gerade jetzt deplazierten Ausfälle gegen die Sozialdemokratie vermieden hätte.

Was ist Faschismus?

Mit Recht stellte Dimitroff die Frage: „Was ist Faschismus?“ an die Spitze seines Referates und bewies damit, daß man sich in Moskau — wohl auf Initiative Stalins — dahin besonnen hat, die Verwirrung, welche in den kommunistischen Parteien durch oberflächliche und „opportunistische“ Definition dieses Begriffes entstanden ist, zu beseitigen. Man hat in der Vergangenheit — und gewiß nicht zum Vorteil des Proletariates — die durch nichts belegte, aber um so entschiedenere Behauptung gehört, es sei zwecklos, die Sozialdemokratie in ihrem Kampfe um die Erhaltung der Reste der Demokratie zu unterstützen, da diese eingeschränkte Demokratie „ohnehin schon der Faschismus sei“. In ausdrücklicher Abwendung von diesem kommunistischen Irrtum der Vergangenheit, erklärte nun Dimitroff:

„Der Faschismus ist kein einfacher Regierungswechsel, sondern die Ablösung einer Staatsform der bürgerlichen Klassenherrschaft durch eine völlig andere. Der Faschismus ist der offene Terror der reaktionären, chauvinistischen und imperialistischen Elemente des Finanzkapitals.“

Durchaus richtig fügt Dimitroff dieser Einsicht hinzu:

„Wer in der Ubergangsetappe nicht gegen alle reaktionären Maßnahmen der Bourgeoisie kämpft, kann den Sieg des Faschismus nicht hindern.“

Woran sich allerdings leider die historisch-fälschende Behauptung anschließt:

„Die Sozialdemokratie trägt die große historische Verantwortung dafür, daß in Deutschland und anderen Ländern das Proletariat nicht zum Widerstand gerüstet war.“

Gerade im Augenblick einer achtenswerten Selbstkritik kommunistischer Fehler, die vor allem in Deutschland begangen wurden, sind solche unzulässige Ausfälle unerträglich. Die Verantwortung für die Spaltung des deutschen Proletariates, durch welche eben die notwendige Rüstung zum Widerstand verhindert wurde, trägt im mindesten gleichen Maße wie die Sozialdemokratie die K.P. Es geht einfach nicht an, wenn vom Forum einer Partei, deren Irrtum den Sturz der sozialdemokratischen und gewiß ver-

stärklich demokratischen Preußenregierung veranlaßt hat,

deren Irrtum zur widernatürlichen Einheitsfront mit den Nazis beim Berliner Verkehrstreif geföhrt hat, für den durch all das mühseligen Sieg des Hitlerfaschismus die Sozialdemokratie allein verantwortlich macht. Und ebenso wenig geht es an, die Sozialdemokratie dafür verantwortlich zu machen, daß das Proletariat zum Widerstand gegen den Faschismus nicht gerüstet war, angesichts der Tatsache, daß sich bei Hitlers Machtantritt keine Hand der mächtigen K.P.D. erhob, während in Oesterreich, wo es überhaupt keine nennenswerten K.P. gab, tausende Sozialdemokraten in heldenhaftem Widerstand gegen die Kanonen und Genet des Faschismus aufstanden und starben.

Es ist übrigens bezeichnend dafür, daß hierzulande unsere Kommunisten von den Erkenntnissen des eben tagenden Kongresses noch so wenig gelernt haben, daß unsere „Note Fabne“ diese Aufschuldigung der Sozialdemokratie in der Rede Dimitroffs sehr ausführlich bringt und in Zeitdruck hervorhebt, während sie die kommunistische Selbstkritik Dimitroffs nur in Schlagworten und unauffällig publiziert.

Der Weg zum Sturz des Faschismus

Dimitroff warnt dann vor der Illusion, daß der Faschismus „von selbst“ ohne aktive Anteilnahme der Massen lösche. Er weist darauf hin, daß es entscheidend notwendig sei,

frei von den Fehlern der Vergangenheit, die demokratischen Rechte dort, wo sie noch bestehen, zu verteidigen, und sich zu diesem Zwecke mit allen demokratischen Kräften, vor allem auch mit der Bauern- und Kleinbürgerbevölkerung zusammenzuschließen.

Große Betonung legt er in diesem Zusammenhang auf die Einheitsfrontbedingungen, von denen er meint, daß die kommunistische Internationale keine andere Bedingung stellt, als die der gemeinsamen Offensive gegen das Kapital, gegen den Faschismus und gegen die Kriegsgefahr, und die kein Land über, sondern der Ausdruck des ehrlichen Willens seien, die Arbeiterklasse im Kampfe gegen den Klassenfeind zu vereinen. Besonders sei es auch keineswegs Aufgabe der kommunistischen Parteien, die Einheitsfront, dort, wo sie zustandekommt, zum Mitglied der Regierung in den Reihen der Sozialdemokratie zu benutzen. (Bei unseren Kommunisten sind noch launische Ansätze einiger Verhandlungen für die in Moskau formulierten Richtlinien zu finden und ihre Politik und Pressepolitik beweist vorläufig leider noch wenig von dem „ehrlichen Willen“.) In den bereits

faschistischen Ländern,

erklärte Dimitroff, muß sich alle revolutionäre Arbeit auf die verwundbarste Stelle des Faschismus, auf seine wankende soziale Unterlage aufspielen. Die Standshaftigkeit und Opferbereitschaft einzelner Helden des antifasci-

stischen Kampfes genüge nicht. In jeder Organisationsarbeit sei es notwendig, auch in der Illegalität für die Tagesinteressen der gedemütigten Massen zu kämpfen und in diesem Rahmen immer größere Konflikte zwischen dem Faschismus und den Massen herbeizuführen. Eine wichtige Voraussetzung zu diesem Kampfe sei auch die Bemühung der faschistischen Organisationen selbst, um im Wege ihrer Durchdringung mit bewußten, antifaschistischen Elementen zu allertiefst in das Lager des Feindes einzudringen.

Dimitroff bespricht dann die Verhältnisse in den Ländern mit

sozialdemokratischen Regierungen

und erklärt, es sei auch in diesen Ländern Pflicht der kommunistischen Parteien, die sozialdemokratische Regierung

gemeinsam mit den sozialdemokratischen Parteien und Gewerkschaften in jedem gegen das faschistische Vordringen gerichteten Kampfe zu unterstützen.

Von entscheidender Bedeutung aber ist die Moskauer Erkenntnis, die in dem Referat Dimitroffs zum Ausdruck kommt, daß — entgegen anderen Meinungen, die bisher in diesem Reich herrschten — sehr gut möglich sei, auf dem Wege zur Verwirklichung des Sozialismus zwischenlösungen, demokratische Regierung unter sozialistischer Führung zu schaffen, die noch keineswegs die Verwirklichung eines „Sozialstaates“ bedeuten. Ausdrücklich erklärt er:

Es kann eine Lage eintreten, in der die Bildung einer Regierung der proletarischen Einheitsfront oder der antifaschistischen Volkfront noch vor der revolutionären Arbeiterregierung durch das Proletariat nicht nur möglich, sondern auch notwendig ist. Im geeigneten Moment wird die kommunistische Partei, gestützt auf die antichristliche Einheitsfrontbewegung die Initiative zur Bildung einer solchen Regierung ergreifen. Wenn es gelingt, eine Verständigung über die Regierungsplattform gegen den Faschismus und die Reaktion zu erzielen, wird die kommunistische Partei eine solche Regierung aktiv unterstützen, unabhängig davon, ob sie selbst in die Regierung eintritt oder nicht.

Solche Erklärungen vor dem verantwortlichen Forum in Verbindung mit der von Dimitroff in diesem Zusammenhang formulierten Meinung:

„Das Vertrauen der Massen erobert wird nicht durch Deklamationen über die führende Rolle der K.P., sondern durch tägliche Massenarbeit und durch richtige Politik.“

erwecken in der Tat die Hoffnung, daß in Moskau ein Geist im Entstehen begriffen sei, der weit mehr als der bisher herrschende geeignet wäre, den Kampf für die Befreiung des Proletariates zu führen. Und wenn auch die Idealforderung einer sozialistischen Einheitspartei, die Dimitroff an den Schluss seiner Rede stellt, vorläufig, angesichts der Haltung der kommunistischen Parteien in den verschiedenen Ländern und angesichts der komplizierten innerpolitischen Verhältnisse in bestimmten Staaten, noch Illusionen und Fiktionen ist, bedeutet diese Rede, die selbstverständlich ein Ausdruck der geltenden Meinung Moskaus und vor allem Stalins ist, einen entscheidenden Wendepunkt in der Politik der kommunistischen Internationale, der von wirklicher Bedeutung für die Entwicklung des sozialistischen Kampfes werden kann.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednik

Die beiden standen allein, denn die Zeugen hatten sich verspätet. Es hatten sich auch alle Bewohner der Hühnersteige eingefunden, nur die schlammerte Lofis nicht; seit ihrem Verschwinden munkelte man die romantischsten Dinge. Die einen behaupteten, sie sei als Odaliske in die Türkei gerickt, die andern, sie sei ins Kloster gegangen. Weinstellers Kreis war durch die drei einzigen Ehefrauen mit Karl an der Spitze vertreten. Das Äußere der Anaben verziet, daß sie schon längere Zeit die Schule besuchten.

Auch viele andere Mieter des Hauses Nr. 6680 waren gekommen. Sogar der Hausherr war da — der Realitätsprekulant Puchwein. Er schrieb sich einen Teil des Verdienstes an Weinstellers Heldentaten zu und prahlte überall mit seinem Mieter.

Die schwarze Raihi gebärdete sich so glückstrahlend, daß Umeingewichte sie für eine Braut hielten.

Die kleine Käberin, auf die der Mond so verheerend wirkte, war da, auch das stille Mariechen Maschin. Sie hatte einen großen blutunterlaufenen Fleck unter dem Auge; Herr Wächter war eben eierförmig. Sooft er von einer Gefährtsreise heimkehrte, behauptete er, die Stube rieche nach Zigarettenrauch. Nicht einer der zahlreichen Anwesenden näherte sich dem künftigen Ehepaar Poltr. Sie standen alle abseits in eifriger Reserve, als wollten sie sagen: „Mit euch wollen wir nichts zu schaffen haben!“

Das künftige Ehepaar Poltr wollte es nicht

anders. Alle Beziehungen zwischen Magdalena und dem Haus Nr. 6680 waren abgerissen.

Weder Magdalena noch Poltr konnten daher annehmen, die Mißbewohner seien mit Versöhnungsabsichten zu der Hochzeit gekommen. Sie warteten zweifellos auf jemanden andern, auf einen hohen Herrn, der sich's erlauben konnte, spät zur Trauung zu kommen, selbst wenn ihn der Bürgermeister persönlich erwartete.

Der Bürgermeister wartete tatsächlich. Er wartete im großen, mit historischen Bildern geschmückten Saal, dessen Fußboden mit vielen Teppichen belegt war. Auf dem mächtigen Schreibtisch lag in rotem Ludeinband ein Schreibstift.

Mutter Chalupa, in ihrem besten Wäscherinnenkleid, keif immer wieder von Magdalena zur Steige, wie eine besorgte Henne, die ihre verlaufenen Küchlein zusammenreißt. Ihr Gesicht drückte keine Hochzeitsfreude aus, strahlte nicht im Jubel des großen Freudentages; es war verzorgt und angsterfüllt.

Das war schließlich begreiflich; denn sie hätte nie von der Hochzeit ihrer Tochter, der einst so demütigen Sophie, erfahren. Hätten es ihr nicht die schadenfrohen Nachbarn berichtet, daß Sophie mit Ferdinand Weinsteller verlobt sei, dem Trafikanten vom Poltr. War jemals eine Mutter in eine solche Lage geraten? Sie hatte erwartet, das stille, sanfte Sophieskind werde nach Ablauf einer gewissen Zeit einsehen, daß eine Mutter in einem so kritischen Augenblick einen Fehler begehen konnte.

Sie wartete aber vergeblich. Und jetzt war Hochzeit, zu der man sie nicht einmal eingeladen hatte. Aber sie hatte die feste Absicht, in einem verborgenen Winkel auch der zweiten Hochzeit beizuwohnen. Magda war wütend, Sophie machte eine ausgezeichnete Partie Weinsteller hatte dank hoher Protektion eine prächtige Trauung am Poltr bekommen, wo man bloß an den Zeitungen ein Vermögen verdiente. Sie lachte vor Wut und ließ sie an den beiden wehrlosen Menschen, ihrer Mutter

und ihrem Bräutigam, aus. Der Bräutigam hatte sich wie ein Gentleman benommen; er hatte ihr als Hochzeitsgeschenk seine ganzen Ersparnisse, fünf Tausender, überreicht, den unehelichen Georn als Trauungsgabe genommen und redete sich überdies ein, es wäre eine Halluzination gewesen, als er in Magdalena die feiche Assistentin des Doktor Knobloch zu erkennen glaubte. Niemand außer den beiden Betroffenen beachtete Magdas Jern. Die übrigen anwesenden Eheleute waren mit ihren Angelegenheiten beschäftigt, der Bürgermeister gähnte im schönen Saal, der Bürgermeister unterfährte ungelesen die Papiere, und die Bewohner des Hauses 6680 am Jizlov drängten sich auf der Steige, denn man vernahm die Worte: sie kommen schon!

Den Neugierigen, die dicht gedrängt vor dem altfremdlichen Portal des Rathauses standen, bot sich ein interessanter Anblick. Vom Trafschin kamen zwei Automobile herangefahren; das eine war groß und prächtig, das andere klein und elegant. In diesem sah der Kriegsminister mit seinem Adjutanten und General — dem Chef seiner Stange. Dem zweiten Automobil entgingen zwei recht verschiedene Gestalten: die überschlanke Sophie und der kleine budlige Weinsteller. Der schwarze Anzug und die weißen Handschuhe verurteilten ihn sichtlich große Qualen. Eine wahre Gölle war der Hünder auf seinem Kopf, den er auf Befehl seiner Braut aufgesetzt hatte. Der Gipfel aller Pein aber war das Bewußtsein, so herausgehoben den Blick vieler Menschen ausgelegt zu sein, unter denen sich gewiß einigte Kameraden befanden. Von dieser Hochzeit mußte jedermann, sogar die Zeitungen hatten darüber geschrieben . . .

Der arme Weinsteller warf einen furchtsamen Blick auf die Menschenmenge und hätte am liebsten laut geschrien. Natürlich! Alle waren gekommen. Dort stand der Peter Puchina, dort der Marcel Pisko, und grinsten ihn freundlich an.

Was hätte Weinsteller dafür gegeben, wenn er in Alltagsdrach, in seiner kleinen Küche, hätte kommen können. Diese Pracht hätte ja gar nicht zu ihm, obwohl das ganze Fest für sein Weichheit unstrittig sehr vorteilhaft war. Viele Leute kamen, die Zigaretten und Zeitungen nur deshalb bei ihm, weil er der berühmte Weinsteller war. Und von dem Tage an, da die Zeitungen von seiner feierlichen Hochzeit berichteten, hatte sich die Kunde schon verbreitet.

Obwohl Weinsteller jetzt wie der Teufel auf dem Weid verfielen war und freudig jede verbiente Krone begrüßte, hätte er gern tausend Kronen geopfert, um ohne Klömbim in aller Stille um drei Uhr früh getraut zu werden.

Seine einzige Hoffnung war, daß, sobald er die Menge passiert hätte, also in wenigen Minuten, das Wergste überstanden war.

Um so schmerzlicher war sein Erstaunen, als der Minister plötzlich stehen blieb und die Menschen auseinandertraten. Die Suiteoffiziere, die ihren Chef und Weinsteller erwarteten, traten auseinander, und alle Offiziere salutierten Weinsteller und seiner Auserwählten. Nach ihnen kam, in Nummer, eine neue Abordnung; es waren die Herren vom Strafgericht und von der Polizei.

Am ihrer Spitze schritt Vizepräsident Reich und lächelte Weinsteller freundschaftlich zu, als hätte er ihm vor dem Schwurgericht gerade drei Jahre wegen Bewohnheitsdiebstahls aufgebildet. Ihm folgten einige Landesgerichtsräte in alten schwarzen Anzügen, zwei Untersuchungsrichter und einige Staatsanwälte. Dann kam der wohlwollende dreinschauende Herr Polizeidirektor mit seinem Stab von Beamten und Angestellten, und besonders feierlich benahmen sich Herr Dolina und Herr Sach; sie talen, als wäre das Ganze ihre Berufung.

(Fortsetzung folgt.)

Manöver am Brenner

Paris. Wie „Matin“ aus Rom meldet, werden die großen Manöver der italienischen Armee bei Bozen in den Tagen um den 25. September, und zwar in der Richtung gegen die österreichische Grenze stattfinden. Den Manövern werden König Victor Emanuel, Mussolini sowie die Mehrzahl der Regierungsmitglieder beiwohnen. An den Übungen werden elf Divisionen, d. i. ein Drittel der gesamten italienischen Armee, teilnehmen.

Die Sympathien der Farbigen

Alexandria. Der Vorsitzende des ägyptischen Ausschusses zur Hilfeleistung für Abessinien, Prinz Ismail Daud, hat sich als Freiwilliger für die abessinische Armee gemeldet. Nach Pressemeldungen haben sich bisher 1280 Ägypter, darunter auch Syrier, freiwillig für Abessinien gemeldet. Unter den Gemeldeten befinden sich viele ehemalige Offiziere.

London. Reuters meldet aus George Town (Britisch-Guayana): Auf einer Tagung für den Fortschritt der Neger wurden Entschlüsse angenommen, in denen der Kaiser von Abessinien die Sympathien der Neger mit seinen Bemühungen um Aufrechterhaltung der Freiheit seines Landes versichert wird.

In Trinidad (Britisch-Westindien) wurden Massenversammlungen von Negern als Protest gegen die Haltung Italiens gegenüber Abessinien veranstaltet. Der italienische Konsul hat bei den örtlichen Behörden Einspruch erhoben, weil eine Zeitung Mussolini beleidigt hat. In San Lucia wurden von den Negern ähnliche Entschlüsse angenommen.

Erfolge der produktiven Arbeitslosen-Fürsorge

Bis zum 31. Juli 1935 hat das Ministerium für soziale Fürsorge insgesamt 2567 Gesuche öffentlicher Bauarbeiten erledigt, auf welche ein Staatsbeitrag aus den Mitteln der produktiven Arbeitslosenfürsorge im Betrage von 38.592.080 Kč bewilligt wurde. Durch die Erledigung dieser Gesuche wurden im Jahr 1934 insgesamt 90.597 Personen, im Jahre 1935 96.844, zusammen also 187.241 Personen Arbeit beschafft.

Gehen die Hlinka-Leute in die Regierung?

Mit diesem Thema befaßten sich die sonnigen „Vidové Roviny“, welche berichten, daß die Slowakisch-Kristallen in der slowakischen Öffentlichkeit den Eindruck erzeugen, es werde im Herbst ohne sie in der Regierung nicht gehen. Freilich haben die Hlinka-Leute bisher noch nicht gesagt, welche Bedingungen sie für den Eintritt in die Regierung stellen, ja, sie teilen nicht einmal mit, welche Bedingungen ihr Unterhändler Dr. Tiso dem Ministerpräsidenten Ruzicko, als er seinerzeit — nach den Wahlen — mit ihm verhandelte, gestellt hat. Die „Vidové Roviny“ folgern daraus, daß es sich bei diesen Forderungen nicht so sehr um politische als um mehr parteiimäßige Forderungen gehandelt hat, von denen es nicht gut sei vor der breiten Öffentlichkeit zu reden. In der Partei sollen übrigens neuerlich Gegensätze aufgetaucht sein, bei denen es sich um die Nachfolge Hlinkas handelt. Um diese herum werben sich einerseits der schon genannte Dr. Tiso, andererseits der Senator Dubaň, hinter dem auch der Chefredakteur des „Slovak“ Sidor stehen soll.

Prügelstrafe in einem Siechenhaus

Wie der „Kreuzzeitung“ berichtet, ist im Bezirks-Siechenhaus in Friedland, über das in unserer Presse im Vorjahre ebenfalls wegen schlechter Behandlung der Pflegenden geschrieben wurde, neuerdings Anlaß zu berechtigter Klage gegeben worden. Ein Pflegenden namens Pfeifer, hielt sich — wie wir wissen nicht ob berechtigter oder unberechtigter Weise — in der Küche des Siechenhauses auf und wurde dabei von einem Angestellten des Hauses angegriffen und aus dem Raume gewiesen. Als der Pflegenden aus der Küche in den Hausgang kam, packte ihn der betreffende Angestellte, schlug auf ihn ein und warf ihn zu Boden, wobei dem Pflegenden eine Verletzung am Arme zugefügt wurde. Eine Pflegendenverband ihn und als Pfeifer in seinem Zimmer über Schmerzen klagte, wurde er angeblich nochmals von dem Angestellten geschlagen. Dieser unglaubliche Vorfall wurde von Anwohnern bei der Bezirksbehörde angezeigt und daraufhin von dieser untersucht und die notwendigen providenzialischen Feststellungen gemacht. Nachdem ist der Angestellte, der sich in so erbärmlicher Weise gegen die primitivsten Regeln einer sozialen Anstalt verging, weder verhaftet noch vom Dienste suspendiert worden. Es wäre schlimm um die sozialen Auffassungen unserer Behörden bestellt, wenn hier nicht endlich einmal Ordnung geschaffen würde.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Rote Jugend — eins mit der Partei

Eine machtvolle sozialistische Manifestation in Dux

Auf dem heißen Kampfplatz der Kohlengräberstadt Dux vollzog sich Samstag und Sonntag ein eindrucksvoller Aufmarsch der arbeitenden Jugend Nordwestböhmens und der sozialdemokratischen Kerntruppen des Bezirkes. Angeleitet von einem halben Dutzend Jahren und von den politischen Redenschwägern der letzten Wahlkämpfe zogen die eiserne Bataillone des sudetendeutschen Sozialismus durch die Straßen, Freund und Feind verkündend, daß sie zu neuem Ringen gerüstet sind. Schon Samstag abends vereinigten sich die Gruppen der Sozialistischen Jugend, der freien Turnerschaft und unserer allseitig aufopferungsvollen republikanischen Wehr zu einem imposanten Paradezug. Anschließend fand eine Abendfeier statt, in der die Genossen Schuber, Seidel, Löwe und Lorenz ihre Worte in einem Appell zu höchster sozialistischer Kampfbereitschaft ausfließen ließen.

Sonntag vormittag fand im Duxer Stadtsaal eine Morgenfeier statt. Der geräumige Saal konnte aber nur ein Drittel der Einladungsgeladenen fassen. Das Programm, ausgeführt von der Jugend selbst, vereinigte in glücklicher Form künstlerische und propagandistische Wirkung.

Der Höhepunkt des Duxer „Tages der Freiheit“ war der nachmittägliche Aufmarsch durch die

Stadt mit anschließendem Meeting auf dem Marktplatz. Ein Meer von roten Sturmabzeichen flutete durch die engen Gassen. Dem dreitausendköpfigen Zug der roten Jugend, der Musik- und M.B.-Kolonne sowie der tschechischen Kampfgenossen und der Parteigenossenschaft schlossen sich auch größere Abteilungen von Kommunisten an, ohne daß es jedoch zu einer Störung der Veranstaltung gekommen wäre. Auf dem menschenvollen Marktplatz fand das Meeting statt. Nach markanten Eröffnungsworten des Genossen Pichl sprachen Genosse Gschler für die Jugend und sodann die Abgeordneten Gladys (tschechisch) und Jaksch für die sozialdemokratischen Bruderparteien. Genosse Jaksch wandte sich in seiner Ansprache auch gegen die Brunnenerzeitung der tschechischen Presse und erklärte, die Hoffnungen der Gegner, daß ein Generalkampftag in der deutschen Sozialdemokratie die Partei von innen her erschüttern werde, würden sich niemals erfüllen.

Der Duxer „Tag der Freiheit“ stand im Zeichen der Einheit von Jugend und Partei und der innigen Zusammenarbeit zwischen der politischen Bewegung und allen Kulturorganisationen. Er hat die ungebrochene Schlagkraft der turnerbewährten Arbeiterbewegung Nordwestböhmens erneut unter Beweis gestellt.

Neuerliche Bedrohung der Haida-Steinschönauer Glasindustrie

Der Allgemeine Angestelltenverband an die Regierung

Der Allgemeine Angestelltenverband Meidenberg als der berufene Wächter der Interessen der in der tschechoslowakischen Glasindustrie beschäftigten deutschen Angestellten hält sich für verpflichtet, in einer Denkschrift die Aufmerksamkeit der Regierung auf die trostlosen Verhältnisse in der Glasindustrie und ganz besonders auf die immer unerträglicheren Zustände im Haida-Steinschönauer Gebiet zu lenken. Es sind vor allem handelspolitische Maßnahmen, in erster Linie der französischen aber auch der holländischen, italienischen und österreichischen Regierung in der jüngsten Zeit getroffen worden, welche die Lage der Glasindustrie verschlechtert haben. Insbesondere hart werden die Maßnahmen der französischen Regierung empfunden, die jede Einfuhr

unserer Glaserzeugnisse nach Frankreich im zweiten Halbjahr zu unterbinden drohen. Tatsächlich vorliegende Aufträge aus Frankreich müssen unausgeführt bleiben und die bereits ausgeführten Aufträge auf Lager genommen werden. Welche verheerende Wirkung die Rohnahme der französischen Regierung in der Haida-Steinschönauer Industrie hervorgerufen haben, sei nur an wenigen Beispielen dargestellt: Eine Haidauer Glasbläse hat im guten Glauben, daß Anfang Juli wieder Import-Zertifikate erteilt werden, einen Waggon Glas nach Frankreich abgehandelt, der nun an der französischen Grenze eingelagert werden mußte. Diese Unternehmung steht nun vor ernstlichen Schwierigkeiten. Eine Haidabläse steht vor der Zwangslage, ihren Betrieb stilllegen zu müs-

Traurige Situation im Rossitz-Oslawaner Kohlenrevier

Die Beschäftigung um die Hälfte gesunken — Die Eisenwerke wollen den Betrieb einstellen — Entlassung von 400 Arbeitern?

Der „Kor. Bilet Lidu“ schreibt: Das Rossitz-Oslawaner Kohlenrevier, dem zum Großteil die Brünnener Industrie ihre Entwicklung zu verdanken hat, befindet sich seit einer Reihe von Jahren in einer kritischen Situation, die sich seit dem Jahre 1930 immer mehr verschärft. Das Revier hat im Jahre 1924 3100 Bergarbeiter beschäftigt. Dazu sind noch 500 Arbeiter zu zählen, die damals in den Eisenwerken beschäftigt waren.

Im Jahre 1930 sank die Zahl der Beschäftigten in den Steinkohlenrevieren des Rossitz-Oslawaner Reviers auf 2500 und die Zahl der in den Eisenwerken beschäftigten Arbeiter auf 400. Während sich die Zahl der Arbeiter in den Eisenwerken auf der gleichen Höhe erhielt, sank die Zahl der in den Gruben beschäftigten Arbeiter im Jahre 1935 auf 1500, also mehr als um die Hälfte gegenüber dem Jahre 1924. Wir schätzen richtig, wenn wir sagen, daß, wenn 1600 Bergarbeiter seit dem Jahre 1924 die Arbeit verloren haben, dadurch 5000 Mitglieder dieser Arbeiterfamilien großer Not und Entbehrung preisgegeben wurden. Von diesen 1600 Vergleuten sind mehr als die Hälfte bis zum heutigen Tage ohne Beschäftigung und schon droht dem Rossitz-Oslawaner Gebiet ein zweiter Schlag.

Die Eisenwerke haben die Einstellung des Betriebes abgesehen. Angekündigt und damit verkündet mindestens 1500 Menschen die Existenzmöglichkeit. Wenn wir uns vor Augen halten, daß im Rossitz-Oslawaner Gebiet auch die Rossitzer Glasfabriken und die Eisenschmelzer Werksbetriebe die Arbeit eingestellt haben, dann kommen wir zu dem sehr traurigen Schluß, daß in diesem Bezirk mehr als 3000 Arbeiter beschäftigungslos sind. Damit sind 15.000 Personen nur auf die Ernährungsarten des Ministeriums für soziale Fürsorge oder auf die Unterstützung der Gewerkschaftsorganisationen angewiesen. Deshalb verlangt die Arbeiterchaft des Rossitz-Oslawaner

Reviers mit Recht, daß zur Rettung ihrer Existenz etwas unternommen werde.

Die Sozialdemokratie war stets bestrebt, die Interessen dieser Arbeiterchaft zu wahren und sie widmet in der letzten Zeit diesen Interessen erhöhte Aufmerksamkeit. Es ist aber auch Pflicht der staatlichen Behörden und aller öffentlichen Faktoren, sich der Not des Rossitz-Oslawaner Gebietes mehr anzunehmen und alle Forderungen, die die Sozialdemokratie nur deshalb stellt, um der Verbrüderung der Arbeitslosigkeit und der Not unter dem Rossitz-Oslawaner Proletariat Einhalt zu gebieten, zu respektieren.

Unruhen auf Kreta

Streik oder politischer Aufstand?

Athen. (Zsch. B. V.) Nach Meldungen aus Kreta ist dort ein Streik der Arbeiter in den Obstplantagen ausgebrochen, der auf der Insel eine außerordentlich ernste Lage geschaffen hat. Die griechische Regierung hat sofort zwei Torpedobootzerstörer zur Wiederherstellung der Ruhe nach Kreta entsandt und über die Städte Gerakleion und Randia das Kriegsrecht verhängt. Die Streikenden, deren Zahl etwa 4000 beträgt, wollten sich zusammen und weigern sich, den Anordnungen der Polizei Folge zu leisten. Am Sonntag kam es in Randia zu einem Zusammenstoß, bei dem dreißig Personen verletzt wurden. Die griechische Flotte ist aufammengezogen worden und erwartet weitere Befehle.

Nach einem Bericht des griechischen Präfeldes auf Kreta an das Innenministerium liegt, wie Reuters meldet, den Streikunruhen ein politischer Charakter zugrunde. Spätere Meldungen belegen, daß sich die Streikenden eines Arsenals in Kreta bemächtigt haben.

Berlin. (Reuters.) Nach einer hier aus Athen eingetroffenen Meldung verhafteten 25 griechische

Soldaten unter dem Personal des Athener Militärflughafens eine gegen die Regierung gerichtete Agitation hervorgerufen. Die zur Unterdrückung der Unruhen entsandte Wendenmerie wurde mit Schüssen empfangen. Schließlich gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. 15 Soldaten wurden verhaftet und werden vor das Kriegsgericht gestellt werden.

In der letzten Zeit wurde beim Minister für soziale Fürsorge Gen. Ing. R. Laas interveniert, damit wenigstens das Bergste, nämlich die Einstellung der Eisenwerke, verhindert werde. Wir hoffen, daß es gelingen wird, die Einstellung des Betriebes in den Eisenwerken zu verhindern und damit die Existenz von 1500 Personen zu retten.

Gustav Lindenthal gestorben

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß in Metuchen, Staat New Jersey, unser berühmter Landsmann, der Brückenbauer Gustav Lindenthal, im Alter von 85 Jahren gestorben ist. Lindenthal wurde im Jahre 1850 als Sohn des Altkünnler Tischlermeisters Dominik Lindenthal geboren. Er studierte in Brünn die Realschule, volontierte in der Maschinenfabrik Wagnier und ging im Jahre 1870 heimlich nach Wien, wo ihn besonders der Bahnbau interessierte. Er blieb aber nicht lang, sondern ging in die Schweiz, wo ihn bereits das Fach des Brückenbauers interessierte. Auch hier hielt er sich nicht lange auf und im Jahre 1874 verließ er Europa, um in Amerika sein Glück zu versuchen.

Borerst ging es ihm dort nicht sehr gut und er mußte sich schlecht und recht durchschlagen. Er fing als Steinarbeiter beim Bau der Hallen der Weltausstellung in Philadelphia an; drei Jahre später aber hatte er schon Gelegenheit, eine leitende Stellung bei einem Brückenbau einzunehmen. Nun eilte er rasch von Erfolg zu Erfolg. Viele technische Werke in den Vereinigten Staaten entstammten seinen lobenswerten Plänen. So seien insbesondere die Hellgate-Brücke in New York, große Dammanlagen, Tunnel, Bahnhöfe genannt. Er projektierte auch die neue Hudson-Brücke, deren stützfreie Spannweite 935 Meter sein soll. Dieses grandiose Projekt ist aber bisher nicht ausgeführt worden. Der Verstorbene fand für seine großen Werke in der ganzen Welt Ruhm und Anerkennung. Viele technische Hochschulen ernannten ihn zu ihrem Ehren doktor, darunter auch die Deutsche technische Hochschule in Brünn. Außerdem war er Ehrenmitglied der verschiedensten wissenschaftlichen Körperschaften in der ganzen Welt.

Auch die Rossitzer Glasfabriken, die einen neuen Besitzer erhielten, gedenken in der nächsten Zeit die Produktion wieder aufzunehmen, vorläufig allerdings nur mit beschränkter Arbeiterzahl. Auch hier wird es notwendig sein, daß dieser Schritt bei den zuständigen Stellen größte Unterstützung findet, damit die Rossitzer Glasfabriken bald mehr Arbeiter einstellen können.

Nicht zuletzt wird es notwendig sein, der nötigen Investitionsarbeiten zu gedenken, die der Bezirk Brünn-Land durchzuführen könnte, wenn von staatlicher Seite die finanziellen Mittel garantiert werden würden.

Ordnung wiederhergestellt?

Athen. (Reuters.) Die Regierung hat von General Bakopulos aus Kreta einen Bericht erhalten, in welchem es heißt, daß die Ordnung wiederhergestellt wurde und daß sich die Streikenden in Ruhe gerüstet hätten.

Nach einer Mitteilung des Reuters-Berichterstatters wurden bei den Unruhen in Randia sechs Personen getötet und 40 verletzt. Obwohl die Regierung die Lage beherrscht, sei eine Fortdauer der Unruhen möglich.

Der Kampf

Internationale Revue, Prag

Das Augustheft (Nr. 8) ist soeben erschienen. Es enthält folgende Beiträge:

Otto Bauer, Friedrich Engels — ein Lehrer unserer Zeit.

Alfred Sahy: Frankreich zwischen Rechts und Links.

Gregor Biondoli: Die neue Phase in Ostafrika.

Robert Wiener: Der Brünner Parteitag.

Emil Franzel: Der General Engels.

Mundschau.

Preis des Heftes Kč 5.—, Jahresbezugspreis Kč 50.—, Redaktion und Verwaltung: Prag II, Lohowova 37.

Wirtschaftliche Folgen des Ostafrika-Krieges

(AP.) Der bevorstehende Ostafrika-Krieg wirkt auf den mannigfaltigsten Gebieten des Wirtschaftslebens seine Schatten voraus. Die Aufhebung der Deckungsmittel der italienischen Notenbank diente dazu, einige Milliarden Lire für die Einfuhr von Kriegsmaterial freizumachen. Italien tätigt denn auch ungeheure Materialkäufe: Pferde in Ungarn, Kohle in der Türkei, Flachs in der Tschechoslowakei, Getreide in Jugoslawien und Rumänien, Holz in Jugoslawien. Es heißt sogar, daß Italien 100.000 Paar Schnürschuhe in — Japan bestellt habe, daß dieser Auftrag aber abgelehnt worden sei. Regentin schreit schon gegen den Ankauf von Kamelen ein. In Jugoslawien sind durch die Käufe die Preise bereits hochgetrieben worden und durch die Holzkäufe sind die ganzen Brennholzvorräte an der Küste verschwunden. Schwierigkeiten ergaben sich beim Aufbringen der Devisen für das rumänische Getreide. Besondere Störungen aber traten beim Kohlenbezug aus England auf, da die Großlieferanten nur gegen sofortige Zahlung liefern. Von Widdlesborough wurde daher sogar die Verschiffung von Kohlenladungen nach Italien aufgeschoben.

Hier haben wir bereits eine ganze Reihe von wirtschaftlichen Auswirkungen: erhöhter Devisenbedarf, Anziehen der Preise, und — Verschlebung der Einfuhrländer. Typisch ist dafür die Bestellung von Gefrierfleisch und Obst — marmeladen in Südafrika, wodurch nicht nur die Kosten der Passage durch den Suez-Kanal erspart, sondern auch im voraus der Möglichkeit einer Sperre Rechnung getragen wird. Die ungünstige Devisenbilanz zwingt Italien, die Ausfuhr nach den Ländern zu steigern, von denen Kriegsmaterial gekauft wird. Die Ausfuhr verschleißt sich also entsprechend. Andererseits steht die Ausfuhr unter dem Druck der Kriegsvorbereitungen. Der vermehrte Bedarf an Zitronen führte zu einem Rückgang der Ausfuhr und enormen Preissteigerungen, an denen auch die Spanier profitierten. Auf den Märkten des Nahen Ostens ist die Konkurrenz der Italiener in Eisen- und Stahlwaren nahezu verschwunden, da alles für die Rüstungsaufträge benötigt wird. Die Tschechoslowakei, Ungarn und Österreich dürften die freierwandelnden Positionen besetzen. Es gibt auch noch andere Momente: So fördert Italien den Rizinusbau, um die nationale Schmierölversorgung voranzutreiben. Marktmäßig wird sich das erst nach dem Ariege auswirken.

Vatikan fordert Respektierung des Konkordats

Stadt des Vatikans. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Artikel über die konfessionellen Verhältnisse in Deutschland, der eine Antwort auf die antireligiöse Kundgebung Görings darstellt.

„Die katholische Kirche“, so schreibt das Blatt, „treibt keine Parteipolitik, aber wenn die Politik selbst bis zum Altar greift, dann hat die Kirche das Recht, sich zu wehren. Das einzige Mittel zur Vermeidung der Spannung in Deutschland und zur Erneuerung des religiösen Friedens liegt in der Respektierung des Konkordats.“

In Kürze

Berlin. Generalfeldmarschall von Madenfen, der seit der Gründung des Stahlhelms dessen Ehrenmitglied ist, hat mit dem 31. Juli die Ehrenmitgliedschaft des „N. S. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)“ niedergelegt.

Krajan. Dienstag, am Jahrestag der Abreise der ersten Kompanie der polnischen Legionen auf den Kriegsschauplatz vom Jahre 1914, wird in Krajan ein Kongreß der polnischen Legionäre eröffnet werden, die unter der Führung Pilsudski gekämpft haben. An dem Kongreß wird der polnische Ministerpräsident Slawek und sämtliche Minister, die den Legionen angehörten, teilnehmen. Der Generalkommandeur der polnischen Wehrmacht M y d z S m i g i wird beim Kongreß eine Rede halten, der man mit großem Interesse entgegensteht.

200 Todesopfer eines Wirbelsturmes

Paris. Der „New York Herald“ meldet in seiner Pariser Ausgabe einen heftigen Wirbelsturm in Mexiko. Nach einem aus Mazatlan stammenden Telegramm sind die Ortschaften Hollwood und Albarido im Staate Sinaloa zerstört worden. Bis jetzt zählt man 200 Tote.

Tagesneuigkeiten

39 Arbeiter im Steinbruch verschüttet

Acht Todesopfer, zahlreiche Schwerverletzte

Liegnis. Gestern löste sich im Basaltsteinbruch am Kahlenberge bei Hundorf im Kreise Goldberg eine große Felswand und stürzte in die Tiefe. 39 Arbeiter wurden verschüttet.

In den späten Nachtstunden erst gelang es, die letzten Verschütteten zu bergen. Aber nur einer von ihnen konnte lebend geborgen werden, während die beiden anderen bereits tot waren. Damit hat das Unglück acht Todesopfer gefordert. Die Schwerverletzten haben meist schwere Schädelbrüche aufzuweisen. Das Unglück soll nach den bisherigen Ermittlungen dadurch entstanden sein, daß ein Arbeiter eine Sündschnur, die bei der letzten Sprengung nicht zur Entzündung gekommen war, anzündete. Der Schuß ging los und etwa 12.000 Kubikmeter Gesteinsmassen stürzten ein.

Pier Todesopfer der Alpen

Junobrunn. Im Gebiet des Wilden Kaisers stürzte Montag zwei Touristen 50 Meter tief ab und fanden den Tod. In dem einem wurde der 23jährige Elektrotechniker Johann Schmarl aus Hall in Tirol festgehalten, die Identität des anderen konnte noch nicht ermittelt werden.

Der bekannte 70-jährige Touristenfürer Andreo Piller, ein Verwandter des kürzlich verstorbenen Tiroler Touristenführers Innerkofler, ist Sonntag, als er einen Fremden auf die Kleine Rinne führte, 40 Meter tief abgestürzt. Er war auf der Stelle tot.

Ung. Die Familie des Fabrikarbeiters Josef Weberndorfer aus Laakirchen bei Gmunden unternahm gestern einen Ausflug auf den Granaberg. Das 6jährige Töchterchen kletterte dabei auf einen Felsen und stürzte 80 Meter tief ab. Die Leiche rollte dann noch in einem 60 Meter tiefen Abgrund hinab.

Großartiger Operationserfolg

Der junge russische Arzt A. M. Petuchov hat dieser Tage einen Vergarbeiter aus dem Sverdlowster Gebiet operiert, der durch einen Kellschlag schwer verletzt worden war. Die Schädeldecke war vielfach gebrochen und die Verletzungen des Gehirns hatten Blindheit und linksseitige Lähmung zur Folge. Der Puls schlug nicht mehr und der Blutumlauf im Gehirn war fast zum Stillstand gekommen. Bei der zweieinhalbstündigen Operation wurde die Schädeldecke aus 50 Fragmenten wieder zusammengefügt. Nach zwei Tagen hatte die Operation vollen Erfolg; Lähmung und Erblindung sind geschwunden.

Antifaschistische Demonstrationen in der Brüsseler Weltausstellung

Paris. Die Blätter melden aus Brüssel, daß Sonntag nachmittags belgische Kommunisten in den italienischen Pavillon auf der Brüsseler Weltausstellung eindringten. Sie stürzten sich auf den Wächter und wollten ein großes Bildnis Mussolinis herunterreißen, um auf diese Weise gegen dessen Politik in der abessinischen Frage zu protestieren. Polizei und ein zahlreiches Publikum schritten aber ein. Es kam zu einer Schlägerei, welche bis zum Eintreffen von Gendarmerie dauerte. Die Erzedenten wurden verhaftet, darunter ein kommunistischer Deputierter. Der italienische Pavillon wurde vorläufig geschlossen und wird von der Polizei bewacht.

und in Madrid

Madrid. In der Nacht zum Sonntag versuchten Kommunisten, eine Demonstration in den Straßen Madrids zu veranstalten. Die Polizei griff sofort ein und verhaftete 30 Kommunisten.

Amerikas Schande

New York. In Pittsboro (Mississippi) drang in der Nacht zum Montag eine große Volksmenge in das Gefängnis, überwältigte den Wächter, entriegelte ihm die Zellen Schlüssel und holte einen Neger heraus, der beschuldigt wurde, eine weiße Frau zu vergewaltigen versucht zu haben. Die Menge

schleppte den Neger eine große Strecke weit bis zu einer Brücke über den Falobusha-Fluß, wo sie ihn hängte. Die Leiche wurde am Montag morgens an der Brücke aufgehängt gefunden.

Um des Erbes willen Mord und Selbstmord

Pilsen. In Rozojedh bei Kralowice erschloß der 25jährige Bauernsohn Josef Vêbr seinen um zwei Jahre jüngeren Bruder Adolf und brachte sich dann selbst tödliche Schußverletzungen bei. Josef Vêbr verübte die Tat aus Wut darüber, weil sein Vater sich weigerte, ihm, dem älteren Sohn, angesichts der zu geringen Mithilfe seiner Frau, das Familiengut zu vermachen. Der Vater wollte das Erbrecht auf seinen jüngeren Sohn übertragen und seinen älteren Sohn anderweitig abfinden. Die Gendarmerie ordnete die Sezierung der Leiche des erschossenen Adolf Vêbr an. Josef Vêbr ist im Pilsener Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Kampf mit einem Weiß

Bei Tschelakowij hatte ein Eisfischer, der angeln wollte, ein aufregendes Erlebnis mit einem großen Weiß. Nachdem es dem Fischer unter großer Anstrengung gelungen war, das Tier an Land zu zerren, machte der Weiß plötzlich eine Wendung, schnellte ins Wasser und riß den Fischer mit. Im Wasser entspann sich ein heftiger Kampf zwischen Mensch und Tier, der für den Fischer einen lebensgefährlichen Verlauf zu nehmen schien. Schließlich wurde man an Land auf den Zweikampf aufmerksam; es eilte Hilfe herbei und Mensch und Fisch konnten an Land gebracht werden.

Traurige Schiffeladung

Weningrad. (Zag.) Der Sowjetgesellschaft zur Hebung gejunener Schiffe gelang es am 2. August, das gekenterte Unterseeboot „B-3“, das am 25. Juli mit 55 Mann Besatzung an Bord untergegangen war, an die Meeresoberfläche zu heben. An Bord des Bergungsschiffes befanden sich hervorragende Funktionäre der kommunistischen Partei und militärische Würdenträger aus Weningrad. Die Flotte leistete den Toten der „B-3“ die Ehrenbezeugung. Die Beisehung der Opfer fand am Sonntag statt.

Was dem einen sein Jud — ist dem andern sein Neger; und in Kassefragen löst sich Mussolini von Hitler nicht lumpen, worüber man eingehend durch diese Meldung informiert wird:

Nach Meldungen römischer Korrespondenten soll in der italienischen Offensivität und in faschistischen Kreisen Unzufriedenheit darüber herrschen, daß der italienische Voger Carnera sich von einem Neger besiegen ließ. Der Generalsekretär der faschistischen Partei, Statore, soll erklärt haben, daß Carnera dem ganzen Lande Schande gebracht habe. Dem Voger, der demnächst in Amsterdam gegen den Deutschen Reußel antreten sollte, soll der Paß abgenommen worden sein.

Das hat er jetzt davon, daß er sich in völliger Verkenntnis des Sinnes des Faschismus von einem ganz gewöhnlichen, minderrassigen Neger niederschlagen ließ. Wäre es wenigstens eine Niederlage in irgend einer künstlerischen oder wissenschaftlichen Konkurrenz gewesen, dann hätte der Herr Generalsekretär des Faschismus sich darüber noch trösten können. Aber daß der Repräsentant eines faschistischen Staates in Prügeln, in der urreichsten Kunst des Faschismus, unterliegt — die Schande kann man nicht auf sich sitzen lassen. Schade nur, daß der Mann, der solche Schande über sein Land brachte, nun keinen Paß mehr hat, so daß kein Kampf gegen den Voger des Dritten Reiches nun wohl wird unterbleiben müssen. So wird die spannende Frage, ob die besseren Schläger auf Seiten Hitlers oder Mussolinis stehen, unentschieden bleiben müssen, obwohl gerade in diesem Kampfe die Schande der Niederlage noch zu ertragen gewesen wäre, denn keiner der beiden Gegner ist ein Neger, oder gar ein Jud.

Der 12. Kongreß des Internationalen soziologischen Instituts findet vom 25. bis 30. August in Brüssel anlässlich der dortigen Weltausstellung statt. Das Präsidium beim Kongreß wird der Professor der Universität Durham in den Vereinigten Staaten, Ellwood, führen. Bis jetzt sind 72 allgemeine Referate angemeldet. Unter den Referenten befinden sich Soziologen fast aller Nationen. Aus der Tschechoslowakei haben sich Dr. Bláha, Dr. J. L. Fischer und Dr. Chalupeň angemeldet. Weiters haben sich als Referenten mehrere Polen, Russen, Franzosen, Engländer, Deutsche, Rumänen, Jugoslawen und Italiener angemeldet. Den Hauptpunkt der Beratungen bildet das Problem der grundlegenden Formen des gesellschaftlichen Lebens. — Ellwood ist auf seiner Europa-Reise in den letzten Tagen in Prag eingetroffen und verweilt hier vier Tage.



Das Zahlungsmittel Abessinien ist seit langer Zeit der Maria-Theresia-Taler, der in den Ländern um das Rote Meer herum noch immer die gängigste Münze ist. Die Taler werden vom Wiener Münzamt für diese Länder geprägt.

Bergarbeiter-Sterben

Kottowik. In der verflochtenen Nacht wurden auf der Kohlengrube „Hildebrand“ in Kottowik, auf welcher vor einigen Tagen eine schwere Einsturzlastkatastrophe erfolgte, die Leiche von weiteren zwei Bergarbeitern geborgen. Die Einsturzlastkatastrophe forderte somit insgesamt vier Tote und drei Schwerverletzte.

Zweimal aus dem Fenster geflogen. In der Klattauer Straße in Pilsen stürzte sich eine Frau, die mit ihrem Mann, in heftige Differenzen geraten war, aus einem Fenster ihrer im 3. Stock gelegenen Wohnung. Sie blieb jedoch am Ballongelieb im 2. Stockwerk hängen und blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Kaum in ihre Wohnung zurückgebracht, begann der Streit zwischen den Ehegatten von Neuem und wurde schließlich so heftig, daß die Frau in ihrer Verzweiflung aus dem Fenster sprang. Sie blieb die Unglückliche mit schweren inneren Verletzungen bewußtlos auf einem Ballon im 1. Stock liegen. Sie wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, es dürfte jedoch kaum möglich sein, sie am Leben zu erhalten.

Tod des Armen. Im Pötel-Park in Pilsen fand man den arbeitslosen Johann Kuderna mit durchschnittenem Kehle tot auf. Kuderna ist in den Tod gegangen, weil er fürchtete, sein Leibes, seine kleine Rente zu verlieren.

Der Vergarbeiterpensionist Mahnerz in Oberleutendorf, der bei „Wilder“ Schachtarbeit verschüttet worden ist, konnte bisher noch nicht geborgen werden. Man arbeitet fieberhaft, ist aber bis jetzt noch nicht bis zur Unglücksstelle vorgedrungen. Große Menschenmengen haben vor dem „Wilden Schacht“ Aufstellung genommen und beobachten die Bergungsarbeiten.

Verhaftet. Die Gendarmerie in Teplitz verhaftete den 33jährigen Josef Kessel, weil er sich in einer Weise gegen die Tschechoslowakische Republik geäußert hatte, die unter die Paragrafen des Schuggesetzes fällt. Kessel wurde ins Teplitzer Bezirksgericht eingeliefert.

Um Heinrich Mann. Der Gemeinderat von Dessendorf im Hergebirge beschloß, Heinrich Mann dringend zu bitten, die Gemeindebürgerschaft von Dessendorf anzunehmen. Der Gemeinderat verpflichtet sich von dem Anfassigwerden des großen Schriftstellers eine bedeutende Hebung des Fremdenverkehrs.

Geflüchtet. Der Goldhändler Rudolf Hammer aus Pilsanen, der auf Grund einer Anzeige nach dem Schußgefecht verhaftet gewesen war, aber gegen Geldnis wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, ist geflüchtet. Es ist bisher nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Familien drama beim Triumbögen. Auf einem belchten Platz unweit des Triumbögen in Paris erschloß ein französischer Major in Gegenwart seines 15jährigen Sohnes und seiner Schwiegermutter seine Gattin, mit der er seit längerer Zeit in Unfrieden lebte, und beging Johann Selbstmord.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Mittwoch:

Prag, Sender 2: 10.15: Deutsche Presse, 11.05: Schrammellkonzert, 12.30: Mittagskonzert, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 15: Nachmittagskonzert, 16.20: Deutsche Sendung: Aktuelle Berichterstattung, 18.35: Arbeiterfunk: Schwab, Wegschädel, Das Kinematopial, 18.55: Sozialinformation, 21.10: Uebertragung aus Salzburg: Die Salzburger Festspiele 1935: Orchesterferenade, 22.35: Tonsammler Sender 5: 7.30 Salonorchester, 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde — Brünn, 13.40: Deutsche Sendung: Rächliches Abenteuer, Lustspiel, 18.20: Opern-Arien. — Währ. 17.50: Schallplatten: Smetana, 18: Unterhaltungsmusik.

Aus Empörung oder auf Bestellung?

Sofingen. Bisher noch unbekannt Täter drangen in das Dittler-Jugend-Heim auf der Burgstraße und hausten dort in unglücklicher Weise. Sämtliche Verhältnisse wurden zerstört und Tische, Stühle, Bänke und anderes mehr zertrümmert. Selbst die Ehrenliste für die gefallenen Hiltlerjugenden fiel der Zerstörung anheim. An den Wänden waren Inschriften angebracht worden, von denen eine lautet: „Wir nehmen Raub, die Sturmchar.“ Auch eine im gleichen Hause befindliche SA-Dienstliste wurde von den Tätern heimgeführt. Das gesamte Altmaterial sowie eine Karthofel hatten sie durchstöbert und dann im ganzen Raum zerstreut. Die Polizei hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Stratospärenflieger abgestürzt

Paris. In der Nähe von Cravant im Departement Seine et Oise ereignete sich Montag nachmittag ein Flugunglück, wobei einer der besten französischen Piloten ums Leben kam. Der Pilot Cognon war um 15 Uhr 45 mit dem für einen Stratospärenflug in Aussicht genommenen und entsprechend gebauten Flugzeug zur Prüfung gestartet und bald den Wänden der Ausflugsmitglieder entsetzt. Gegen 17 Uhr traf die Meldung ein, daß der Apparat in der Nähe von Cravant abgestürzt sei. Der Flugzeugführer war infolge zu großen Mangels an Sauerstoff bewußtlos geworden und hatte die Gewalt über den Apparat verloren.

Der internationale Sonderausflug ist in Brüssel unter dem Vorsitz des belgischen Senators Beaudin und unter Teilnahme von Vertretern aus der Tschechoslowakei, aus Rußland, Java, Peru, Polen, Ungarn und Belgien zu seiner ersten Tagung zusammengetreten. Da das Sonderartikell Ende September normal zu Ende geht, bildet die Frage seiner Verlängerung einen der Hauptgegenstände der Konferenzverhandlungen.

Ein Taifun und Wellenbrüche haben in Mittel- und Nord-China schweren Schaden angerichtet. Der Verkehr ist unterbrochen und viele Städte sind von der Außenwelt abgeschnitten. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht bekannt, es werden aber viele Personen als Vermisstemeldet. — In Cebu fielen einer Feuerbrunst 300 Wohnstätten zum Opfer, wodurch 2500 Personen obdachlos wurden.

Was nicht so idyllisch! Der türkische Justizminister hat angeordnet, daß alle bei türkischen Gerichtsbehörden beschuldigten Frauen „korrek angekleidet“ zu sein haben. Vor allem wird ihnen der Gebrauch von Schminken, Lippenrouge, Pulver sowie das Lackieren der Fingernägel und das Tragen ondulierter Haare verboten.

Eisenbahnkatastrophen. In den Bogenfen hat sich am Sonntagabend ein Eisenbahnunglück ereignet. Ein von Epinal kommender Zug fuhr im Bahnhof von Neufchâteau auf einen vollbesetzten Personenzug auf. 30 Personen wurden verletzt, darunter acht schwer. — Auf einem Bahnübergang bei Combe wurde ein mit Farmern besetzter Lastkraftwagen von einem Eisenbahnzug erfasst und zertrümmert. Vier wurden sofort tot aus den Trümmern geborgen. Man befürchtet noch mehr Todesopfer. Zahlreiche Insassen wurden verletzt.

Der Kanaldampfer „Prinzessin Olga“, der am Samstag an der Küste von Jersin in Brand geraten war, ist am Sonntag nachmittag in der Gegend von Agaña. — An Bord des deutschen Dampfers „Attila“ soll, wie der „Matin“ aus Malta erzählt, ein schweres Feuer ausgebrochen sein. Und auf dem britischen Dampfer „Mehil Hill“ brach unweit Gibraltar Feuer aus. Die 21 Mann Besatzung sowie der Kapitän wurden von dem spanischen Dampfer „Campador“ gerettet.

Ein neuer Ausbruch des Azama mit starkem Regen wird aus der Gegend von Kariyazawa gemeldet. 13 Tote und 10 Verwundete sind zu verzeichnen.

Theater in Kassel. In Kassel wird jetzt der Bau eines neuen großen Theaters vollendet. dessen Zuschauerraum 2200 Personen fassen wird. Das Gebäude enthält auch einen Konzertsaal für 825 Personen. Die vortrefflich ausgestattete kombinierte dreibühnen Bühne von 1100 Quadratmetern bietet dem Theater vielseitigste Inszenierungsmöglichkeiten. Der Bau enthält geräumige Foyers, Säle und eine geschlossene Veranda, die in den Theatergarten führt. Der Zuschauerraum wird durch Seiten- und Deckenöffnungen mittels 400 Scheinwerfern beleuchtet, deren reflektiertes Licht durch Milchglasfenster geleitet wird. Das neue Theater, ein architektonisch hervorragendes Bauwerk, ist nach den Entwürfen des Akademikers Schickels und Professors Süßreich erbaut worden.

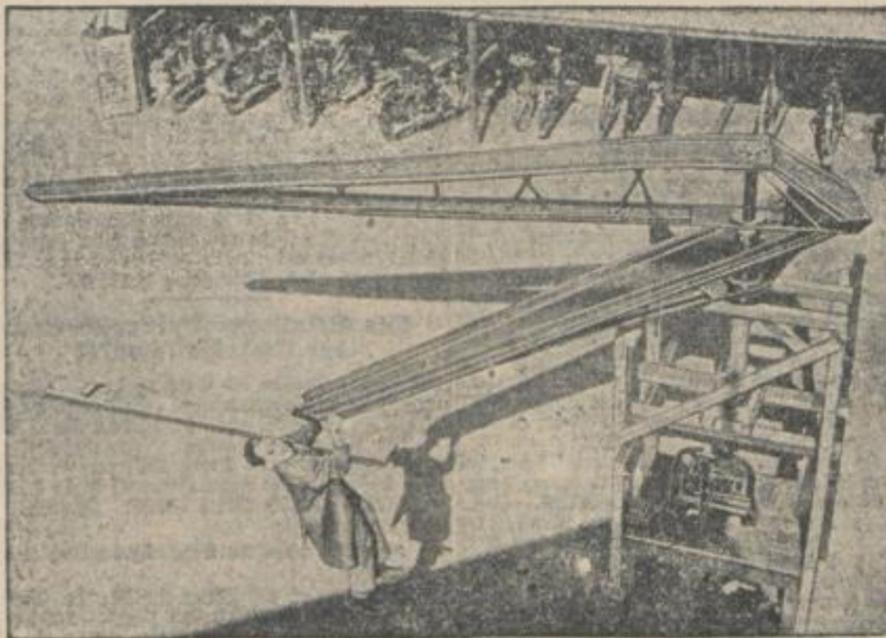
Wieder Schönwetter. Die Wetterlage in Europa. Der Luftdruck ist nunmehr in ganz Europa über den Normalwert gestiegen und dabei ziemlich gleichförmig verteilt, so daß wieder ruhiges und allgemein schönes Wetter zu erwarten ist. Wahrscheinliches Wetter heute: Fortschreitende Besserung. In den nördlichen Teilen der Republik meist schön und trocken, verstärkte Temperaturabkühlung zwischen Tag und Nacht. Im Süden und Osten des Staates strichweise noch stärkere Bewölkung ohne wesentliche Niederschläge, abnehmende Bewitterung, ein wenig kühl. Wetterausblick für morgen: Im ganzen schön und untertags ziemlich warm.

Der bekannte Austria-Spieler Matthias Rejmmit ist Sonntag in der Nähe von Knittelfeld in Steiermark durch Sturz vom Motorrad schwer verletzt und kurz darauf im Knittelfelder Spital seinen Verletzungen erlegen.

Zwei Arbeiterinnen getötet. In einer Verbundstofffabrik in Kaiserlautern (Pfalz) ereignete sich Montag früh eine Explosion. Zehn Arbeiterinnen wurden schwer verletzt, zwei sind im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Russische Goldklumpen. In dem Goldbergwerk von Kida wurde ein Goldklumpen im Gewicht von 2 Kilo 100 Gramm gefunden. Es ist der fünfte derartige große Goldfund, den das Bergwerk im heutigen Jahre zu verzeichnen hat.

Der Sowjetflieger Zubin fliehte am 4. August einen neuen Weltrekord für Segelflugzeuge auf, indem er 124 Kilometer zurücklegte und dabei auf dem Flugplatz landete, von dem er gestartet war.



Die Zeiger der größten Uhr der Welt

die für einen südafrikanischen Flugplatz bestimmt ist, um den Piloten die Möglichkeit zu geben, auch noch aus großer Höhe die Zeit abzulesen. Das Rifferblatt ist mit einem Durchmesser von 9.15 Meter um mehr als 2 Meter größer als das Rifferblatt des berühmten Londoner Big Ben.

Ein auffallend blühendes Geschäft

Reparaturwerkstatt für — Schlergeschäfte

Prag. Der 28jährige Automonteur Ferdinand Rajnis betreibt an einer der großen Landstraßen, etliche zwanzig Kilometer von Prag entfernt, eine Reparaturwerkstätte für Kraftwagen, die in geradezu undegreiflicher Weise floriert, obwohl sie bloß in einer ehemaligen Scheune untergebracht war. Sein örtlicher Konkurrent, der über ein großes, modern eingerichtetes Geschäftslokal verfügte, konnte vor ihm nicht bestehen, wenn er in der unheimlichen Betriebsstätte des Ferdinand Rajnis Tag für Tag verschiedene, oft sehr elegante Wagen, zur Reparatur eingestellt sah.

Das Rätsel wurde erst nach längerer Zeit durch einen Zufall gelöst. In einer benachbarten Stadt wurde in einem Schmittwarengeschäft ein Einbruch verübt und die Gendarmen der ganzen Umgebung machte sich eifrig an die Nachforschungen. Ein Zufallszeuge wollte in der kritischen Nacht ein verdächtiges Auto mit abgedehnten Lichtern in der Nähe des ausgeplünderten Ladens erblickt haben. Kein Wunder, daß man von diesem geheimnisvollen Auto in der ganzen Umgebung sprach.

Nun fuhr eines Abends in einer Ortschaft dieses Gebietes ein hocheleganter amerikanischer Wagen vor dem Wirtshaus vor. Ihm entstieg ein Mann, dessen Ansehen nicht ganz zu dem luxuriösen Habitus passen wollte. Sein Mantel war beledet, sein Anzug ziemlich abgerieben, aber sein Auftreten großartig und selbstbewußt. Er ließ sich mit den versammelten Stammtischgästen in ein leutseliges Gespräch ein, wobei er nebenbei erwähnte, er sei Amerikaner und habe diesen kostbaren Wagen soeben aus Amerika direkt bezogen. Zu jeder andern Zeit hätte er wohl eitel Bewunderung erregt, an diesem Abend aber ließ er, dank der herrschenden Antipathie, auf Mißtrauen und einer der Gäste verständigte insgeheim die Gendarmen. Der „Fabrikant“ entpuppte sich als der Monteur Ferdinand Rajnis und der prunkvolle Wagen als Eigentum eines seiner Kunden. Rajnis tat zunächst sehr entrüstet, als er aber hörte, daß er der Teilnahme an einem schweren Einbruch verdächtigt sei, wurde er kleinlaut und legte schließlich ein Geständnis ab, welches auch das Geheimnis seiner geschäftlichen Erfolge löste.

Mit dem erwähnten Einbruch hat er freilich nichts zu tun und er konnte für die kritische Nacht ein einwandfreies Alibi nachweisen. Trotzdem erlebte die Gendarmen an ihrem Rang keine geringe Freude. Rajnis betreibt eine sonderbare Werkstatt. Er ist tatsächlich ein geschickter Automonteur, mit dem seine Kunden sehr zufrieden waren. Besonders gefiel ihnen, daß Rajnis unglaublich billig war. Er arbeitete um die Hälfte billiger, als andere Werkstätten, und es blieb schwer verständlich, wie er bei solchen Preisen auch nur das Material beschaffen konnte. Eine Eigentümlichkeit hatte er freilich: die Kunden Reparaturen nahmen er grundsätzlich nicht an und für andere brauchte er doppelt so lang, als üblich. „Ich habe sehr viele Aufträge“, erklärte er im Wiederhause, „aber dafür garantiere ich für jede Reparatur. Jeder Wagen wird bei mir gründlich ausprobiert.“ Bei seinen billigen Preisen war kein Wunder, daß er trotzdem starken Aufbruch hatte.

Die Untersuchung löste nun das Rätsel dieser erstaunlichen Billigkeit. Rajnis lebte nämlich gar nicht von seiner Reparaturwerkstätte, sondern von einem sehr geschwindigen Erlös, den ihm die andertrauten Wagen abwarfen. Er hand mit einigen Diebstählen in Verbindung und benützte die reparierten Autos dazu, um verschiedenen Diebstahl schnell zu verfahren. (d. h. auswertigen Diebstahl und Käufers zugestehen. Zu diesem sehr rentablen Geschäft dienten ihm die reparierten Wagen und deshalb bedang er sich auch bei seinen Kunden die lange Lieferungsfrist aus, um die Wagen entsprechend verwerten zu können. Nebenbei hat er bescheiden elegante Autos dazu benützt, um vertrauensvolle Leute zu betrogen. Es ist ihm auch tatsächlich gelungen, einer ganzen Reihe von Leuten, die seinen Hochstapeln glauben, auf diese Weise Geld herauszulocken, Geldprellereien durchzuführen usw. Der Besitz eines eleganten Wagens verschaffte ihm nur allzu leicht Kredit.

Und doch erwies sich zu guter Letzt seine Spekulation als unrentabel, denn der Strafrentat verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis.

Japan bedroht auch die Aeußere Mongolei

(AP.) Nach der Inneren ist jetzt auch die Aeußere Mongolei von Japan bedroht. Das Ultimatum von Mandschukuo, das die Zulassung von Vertretern Mandschukuos in der Hauptstadt der Aeußeren Mongolei, Ulan Bator (Urga), die Zulassung von Beobachtern des japanischen Heeres, den Bau einer Telegraphenleitung von Mandschukuo nach der Mongolei und die Zurückziehung der mongolischen Truppen aus den Grenzgebieten forderte, spricht eine deutliche Sprache. Es ist unrichtig, wie eine Agenturmeldung neulich besagte, daß die Aeußere Mongolei noch zu China gehöre. Man muß unterscheiden zwischen der Inneren Mongolei, bei der dies formal noch der Fall ist, und der Aeußeren Mongolei, die aus dem chinesischen Staatsverband längst ausgeschieden ist. Es ist aber genau so unrichtig, sie als eine Räterepublik oder einen Teil der Sowjetunion anzusprechen. Es handelt sich um eine sogenannte Kolonialrepublik, die gleich dem kleinen Tannu Tuwa in einem Bundesgenossenverhältnis zur U.S.S.R. steht. In der Inneren Mongolei hat Japan stark Fuß gefaßt. Nun hat sich außerdem eine nationale Bewegung unter Führung des Fürsten Tschu herausgebildet, die nicht ganz ohne Unterstützung von Manjing, ein mongolisches Heer schaffen und mit dessen Hilfe die Innere und Aeußere Mongolei zu einem nationalen Staat vereinigen will. Japan hat sich aber auch schon der Einflüsse über diese Bewegung bemächtigt. Denn die Mongolen sind von Japan abhängig. Ihr einziger Reichtum besteht in Vieh, das in den japanischen Konservenfabriken verarbeitet wird. Also ist alles wirtschaftlich stark auf Japan angewiesen. Vertreter des japanischen Buddhismus und Schintoismus predigen in der Mongolei die Befreiung Asiens von den Weißen.

Die Frage der Aeußeren Mongolei, die durch Bahnbauten von Sibirien aus immer enger mit der U.S.S.R. verbunden wird, ist für die Sowjets ebenso bedeutungsvoll wie für Japan. Den Sowjets kommt es darauf an, ein Gegengewicht gegen den japanischen Einfluß in der Inneren Mongolei zu haben und die Verbindung mit China nicht zu verlieren. Außerdem würde bei einem Verlust der Positionen in der Aeußeren Mongolei die Stellung am Stillen Ozean unhaltbar werden. Japan ist verwundbar durch eine russische Luftflotte, die von Wladivostok in drei Stunden die japanischen Industriezentren erreichen könnte. Das wäre anders, wenn sich das Usuriergebiet mit Wladivostok in japanischer Hand befände. Der Besitz der Mongolei würde dazu viel beitragen, denn dann könnte Japan die Sibirische Bahn und das Becken von Kuldutsch bedrohen. Die japanischen Militärs leugnen daher die Befreiung der Beziehungen und verwerfen auch Hiroitas Vorschlag einer entmilitarisierten Zone. Der Vorstoß nach Nordchina ist daher eine ernste Drohung.

Eine Fremdenlegion zur Unterstützung Abessinien

London. Wie aus Toronto gemeldet wird, will der schwarze Leichtathlet und frühere Weltmeister im 100-Yards-Lauf, Postmann, eine „Fremdenlegion“ für den Kaiser von Abessinien bilden. Eine Reihe von Abenteurern soll sich seiner Truppe bereits angeschlossen haben. Postmann will eine Propaganda-Rundreise durch Kanada und die Vereinigten Staaten unternehmen, um, wie er sagt, 5000 Mann und Weiber zur Unterstützung Abessinien zu rekrutieren.

Reich und schön

Stimmen auch Ihre Blumen, wenn Sie zu ihrer Pflege Blumen-Zauberding verwenden. 1 Paket Kd 5.60, durch die Vertretung der „Frauenwelt“, Prag XII., Postova 12. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich.

Eisflein bed dich

Von Anders Veggrimm

Der Michel wohnte in einem alten Bauernhof, den er von den Vorfahren geerbt hatte. Es ging ihm nicht gerade gut die letzten Jahre, und oft langte es nicht her und nicht hin für Weib und Kind, das Angefinde und das Vieh. Aber er half sich immer wieder durch. Da kam Krieg und böser Mißwachs, und die Not stieg ins Ungemessene. Eines Tages erschienen fahrende Leute im Dorf. Ein Gaukler oder Hegenmeister war dabei, der hatte einen Esel, einen Tisch und einen Sack. Wenn er zu dem Esel sagte: Eslein streck dich, dann konnte der Dulden gaffen, behauptete der Hegenmeister und wenn er zu dem Tisch sprach: Tischlein bed dich, dann würden die herrlichsten Speisen auf der Platte prangen. Die Frau des Bauern hatte es der Hegenmeister angeboten, wie nun einmal die Weiber sind. Ihr gefiel der braune Mann mit dem dunklen Haar und der lauten Stimme gar wohl. Sie gab nicht eher Auf, als bis Michel ihn ins Haus gelassen hatte. Der Gaukler versprach den Bauernleuten alles, was sie hören wollten und richtete sich häuslich

ein, da er nun schon einmal da war. Der Esel kümmerte sich seiner ganzen Länge nach auf der Staatsbank in der guten Stube und band sich einen hohen Stehkragen um den langen Hals und setzte einen Jwider auf die Nase, denn er war ein ganz ungewöhnlicher Esel. Der Gaukler ließ sich von der Frau auftragen, was Küche und Keller bot. Ja das närrische Weib ging noch zu den Nachbarn, um zu borgen für den lauffährenden Kresser.

Der Michel kratzte sich hinter den Ohren und meinte: Wenn das nur gut ausgehen wird. Aber der Hegenmeister wußte ihn immer zu beruhigen, solange er den Esel und den Tisch habe, werde ihm auf Jahre hinaus kein Mangel begegnen, er solle nur mal erst vier Jahre warten, dann werde er schon sehen, was geschehe. Und er fraß weiter und hielt schöne Reden. Da geschah es eines Tages, daß nichts mehr im Hause war, und die Nachbarn wollten auch nicht mehr ausbilden. Der Bauer ging mit dem Hegenmeister in die gute Stube, einige Nachbarn, die vom Michel schon viel zu bekommen hatten, kamen hinzu, die Bauersfrau setzte den Esel auf den großen Tisch mit der grünen Decke und Michel rief: Eslein streck dich! Da gab das unanständige Tier ganz gewöhnlichen Eselsmist von sich mitten in die gute Stube hinein und schrie überdies laut und frech, so daß sich

Michel vor der ganzen Nachbarschaft schämte. Die Nachbarn gingen davon, die einen drohend, die anderen lachend. Doch Michel ließ den Mist nicht sinken. Er versuchte es mit dem Tisch. Aber das Tischlein wackelte, und erst nach langen Warten erschien am nächsten Sonntag ein mageres Suppentöpfchen darauf, darin sich der Hegenmeister und der Esel teilten, und der Hegenmeister sagte dazu salbungsvoll: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Da wurde Michel wütend und wollte den Gaukler hinauswerfen samt seinem Esel. Aber der Hegenmeister langte unter den Tisch, wo er den Sack verborgen hatte und rief: Knüppel aus dem Sack! und schon langte ein Stummelknüppel hervor, der den armen Michel von oben bis unten verprügelte, desgleichen das lächerliche Weib, die Kinder und das Gefinde. Der Hegenmeister aber blieb ruhig sitzen und sagte, jetzt habe er dem Michel seine Ehre wiedergegeben und im übrigen gefalle es ihm hier ganz gut und er wolle noch dreißigtausend Jahre dableiben oder wenigstens noch zwanzigtausend, und es werde immer noch besser werden. Da seitdem erst wenige Jahre vergangen sind, wird der gute Michel wohl noch Geduld haben müssen, wenn er nicht einen anderen Ausweg findet.

Prager Zeitung

Sensation in der Hauptpost

Kleine Szene auf der Prager Hauptpost, Montag nachmittag um halb 3 Uhr. Ein Mann läuft in großer Erregung von einem Schalter zum anderen, zu einem Aufsichtsbearbeiter, zu zwei Postleuten. Er hat einen Wertbrief verloren, enthaltend neben Wertpapieren, 500 Kč und 2000 englische Pfund.

Diese Schweißperlen stehen auf der Stirn des Mannes; er ist so außer sich, daß ihm die Stimme versagt, daß er nur noch gestikulieren kann. Der Aufsichtsbearbeiter, die Damen und Herren hinter den Schalterfenstern, die Postleuten zucken die Achseln. „Verloren? Ja, mein Herr, das werden Sie wohl nie wiederfinden! Deutscha!“

Der Mann ist ganz verzweifelt. Er stammelt nur immer wieder: „Aber was soll ich denn machen? Was soll ich denn machen?“

Fünf Minuten später ereignet sich eine Sensation. Ein überaus ärmlich und abgerissen aussehender Mensch mit einem verzerrten Gesicht erscheint und gibt auf der Hundstelle den Brief ab, der ein ganzes Vermögen enthält.

Kein Pfund, nicht einmal eine Krone fehlt. Der Postler schreibt fast vor Freude und gibt dem Finder — 100 Kč.

Nicht gerade viel, wenn man bedenkt, um ein wieviel Vieles dieser Summe der Ehrliche auf gesetzlichem Wege zu beschaffen hätte.

An den Schaltern ist man hart vor Erhalten. Der Postleut macht eine große Augen. Und der Aufsichtsbearbeiter, der dem Ausgehenden, der die 100 Kč in der Hand, herausgibt, um sich einmal mit zu essen nachzusehen, murmelt ganz verächtlich: „Sachen gibt das heute —!“

An die Eltern deutscher Lehrlinge in Prag

Eure Kinder haben die Schule verlassen. Ihr habt zu entscheiden über ihren Beruf, über ihre Zukunft. In diesem wichtigen Augenblicke geben wir Euch unseren wohlgemeinten Rat: Vergesst nicht das Handwerk!

Die gewerblichen Fortbildungsschulen bieten den Lehrlingen die Möglichkeit zu weiterer Ausbildung. Der tüchtige Handwerker erfreut sich der größten Freiheitszeit und hat Aussicht auf Erlangung eines selbständigen Berufes. Viel zu wenige Deutsche wenden sich dem Handwerk zu. Deutsche Meister suchen vergeblich deutsche Lehrlinge und deutsche Schülern. Nicht lange wird es mehr dauern und die deutschen Meister in Prag werden aus dem Interesse des Deutschtums also raten wir Euch dringend: Deutsche Eltern, laßt Eure Kinder ein Handwerk erlernen. Der Unterricht an den beiden gewerblichen Fortbildungsschulen des „Deutschen Handwerkervereins“ wird am 4. September um halb 5 Uhr nachmittags eröffnet. Die Einschreibungen erfolgen ab 15. August täglich im Vereinssekretariat Prag II, Smekch 22. Schulgeld wird keines eingehoben, da der Verein die Schulen mit großen finanziellen Opfern im Interesse des deutschen Handwerkerhandes erhält.

Deutsche Eltern, vergesst nicht auf den Handwerkerstand! Der Deutsche Handwerkerverein in Prag.

Ein schlechter Kollege. Gestern mittags wurde der 43jährige arbeits- und wohnungslose Malermeister Karl Kooß verhaftet, der in der letzten Zeit vom Erlös der verschiedenen Zimmermalergewerbeten Malgeräte gelebt hatte. Kooß, der wegen

ähnlicher Diebstähle bereits mehrmals verurteilt ist, pflegte die Arbeitspause bei seinen Kollegen abzupassen, um dann die Diebstähle durchzuführen. Er ist geständig.

Sport-Spiel-Körperpflege

Die DZ-Verbandsmeisterschaft im Zehnkampf

Die schwerste und vielseitigste Leichtathletische Disziplin, wurde Samstag und Sonntag in Pilsen ausgetragen. Ein Zehnkämpfer aus dem Pilsener, Prager, Mähr.-Ostauer und Prohruzer Kreis waren erschienen; ein Mehr verhinderte die schwere Wirtschaftskrise. Es war eine sehr ausgeglichene Konkurrenz und darüber schwer zu sagen, wer Sieger wird. Die Veranstaltung war gut organisiert und auch die Platzverhältnisse waren vorteilhaft, so daß die Bedingungen für einen guten Erfolg gegeben waren, welcher auch in einigen Disziplinen zum Ausdruck kam, und zwar über 110 Meter Hürden in 17 Sek., Weisprung 6.40 Meter, 400 Meter in 53.5 Sek. und 1500 Meter in 4:31.6 Min.

In der Gesamtklassifikation siegte Saulich (Prohruzer) mit 711.33 Punkten und errang damit den Meistertitel im Zehnkampf der DZ. Seine Einzelergebnisse waren: 100 Meter: 11.6 Sek., 400 Meter: 53.5 Sek., 1500 Meter: 4:31.6 Min., 110 Meter Hürden: 19.3 Sek., Hochsprung: 1.45 Meter, Stabhoch: 2.80 Meter, Kugel: 10.47 Meter, Diskus: 38.28 Meter, Speer: 35.10 Meter. Die Leistung Saulichs bleibt aber um zwölf Punkte unter der Bestleistung Wiklas, die dieser 1932 mit 723.26 Punkten aufstellte.

Die weitere Reihenfolge ist folgende: 2. Sandler (Pilsen) 691.90; 3. Kallioity (Mähr.-Ostau) 685.51; 4. Kuzicka (Prohruzer) 658.11; 5. Jiala (Mähr.-Ostau) 650.83; 6. Schuster (Prag) 653.34; 7. Kofornik (Brünn) 649.31; 8. Schönweis (Prohruzer) 638.36; 9. Puff (Brünn) 625.28; 10. Dolzal (Prohruzer) 619.18 Punkte. Der elfte Teilnehmer, Joubel (Prohruzer) erzielte 688.52 Punkte; wäre somit Dritter. Da er aber noch nicht die Startzeit wegen seines Unverrichtes erreicht hatte, konnte eine Wertung nicht erfolgen.

In den einzelnen Disziplinen siegten: 110 Meter Hürden: Joubel 17 Sek.; Hochsprung: Schönweis 1.65 Meter; Kugel: Kallioity 11.56 Meter; Stabhoch: Puff 2.90 Meter; 400 Meter: Saulich 53.5 Sek.; 100 Meter: Saulich 11.5 Sek.; Diskus: Kallioity 30.37 Meter; Weisprung: Saulich 6.40 Meter; Speer: Jiala 44.63 Meter; 1500 Meter: Saulich 4:31.6 Min.

Der Kampf um den Liga-Aufstieg

welcher durch die für den bürgerlichen Fußballsport wenig rühmliche Affäre Nachod — Saaz mehr Beachtung fand, wurde am Sonntag mit zwei Spielen fortgesetzt. In Saaz fechtete DZ Saaz seine Position durch einen Sieg über den CSK Pilsen mit 4:2 (3:2) und in Brünn wurde der nur mit „Sportlichen Notizen“ arbeitende SK Nachod von der Mor. Slavia mit 2:5 (2:1) abgehängt. CSK Pilsen, DZ Saaz und Mor. Slavia sind nun höhere Liga-Kandidaten. Der dritte Kandidat wird noch ermittelt; ob es Viktoria Pilsen oder doch Nachod sein wird, das ist derzeit das große Rätsel. Die Nachoder, welche befanntlich in der Vorwoche in Saaz nicht antraten, wollen nun doch noch mit Saaz spielen und hoffen, daß man diesmal ihrer „Begründung“ ebenfalls „Verständnis“ entgegenbringt. Ob diese Komödie von der DZ, die ebenfalls unheimlich in diese Affäre eingriff, noch mitgemacht wird?

Slavia Prag spielte Samstag in Olmütz gegen den SK 10:0 und Sonntag in Pardubitz gegen SK 7:2 (4:0).

DZ Prag eröffnete Samstag mit einem Spiel gegen Meteor VIII die Herbstferien und gewann 9:0.

Budapester Klub in der Tschekoslowakei. Budapest gewann Samstag in Prohruzer gegen den SK 1:0 (0:0), wurde aber am Sonntag in Mährisch-Schönberg vom SK überraschend mit 7:0 (2:0) geschlagen. — 3. Bezirk siegte am Sonntag in Karlsbad gegen SK 4:1 (2:0) und verlor Sonntag in Tepliz gegen SK 7:2 (2:2).

Sonstige Fußballergebnisse. Prag: Čechie Karlin gegen SK Kolín 3:2 (0:1), Kufelstý SK gegen SK Libeň 2:1 (0:0). — Kladruby: SK gegen Rapid Prag 4:0 (2:0). — S. Budweis: DZ gegen SK Bierhöf 5:0, Meteor gegen SK Strumau 4:1. — Dvůr Králové: SK gegen SK Pilsen 4:4 (1:3). — Komotau: DZ gegen SK Tepliz 5:0. — Brünn: DZ gegen SK Slavia 1:1 (1:0). — Gablona: DZ gegen Olympia Königgrätz 8:0. — Reichenberg: SK gegen SK Königgrätz 5:2 (2:1). — Waidsdorf: SK gegen Jungbunzlauer SK 9:3 (4:3). — Václav. Leipa: DZ gegen DZ Reichenberg 5:2 (3:1). — Trautena: DZ gegen DZ Hablon 5:1 (3:1). — W. Drauz: Dokoab Wien gegen SK Schief-Ostau 5:4 (3:2). — Přebuz: SK gegen SK 13:0, Ligei gegen Rapid 6:0.

Die Schwimm-Meisterschaften der Tschekoslowakei

wurden von Freitag bis Sonntag in Prag ausgetragen. Neue Rekorde wurden erzielt über: 4×200 Meter Freistil (Männer) in 10:24.2 Min., über 3×200 Meter der Frauen (Verbandsstaffel) in 4:14.6 Min., 3×100 Meter (Männer) in 3:49.5 Min., 3×100 Meter (Frauen) in 4:38 Min. und über 4×100 Meter Freistil (Frauen) in 6:02.7 Min.

Von den einzelnen Ergebnissen wären zu erwähnen:

Männer: 100 Meter Freistil: Dr. Steiner (Bar. Našba Pilsen) 1:03.3 Min. — 200 Meter Freistil: Getreuer (Dagibor Prag) 2:32.8 — 400 Meter Freistil: Getreuer 5:32. — 200 Meter Brust: Erbert (Gablona) 2:58.6. — 100 Meter Rücken: Delling (Pilsen) 1:16.3. — 3×100 Meter (Männer): Dagibor Prag 3:49.5. — 4×100 Meter (Männer): Delling 4:44.5. — 4×200 Meter Freistil: Dagibor 10:24.2. — Springen: 1. Rehadba (Slavia Prag) 151.73 Punkte, 2. Reifert (Tepliz) — Turmspringen: Reifert 109.54 Punkte.

Frauen: 100 Meter Freistil: Schramel (Brünn) 1:14.2. — 400 Meter Freistil: Schramel 6:10.8. — 100 Meter Rücken: Kreud (Pilsen) 1:26.6. — 200 Meter Brust: Würfel (Tepliz) 3:19.5. — 3×100 Meter (Frauen): Bar. Našba Pilsen 4:38. — 4×100 Meter Freistil: Slavia Prag 6:02.7. — Springen: Grubisch (Tepliz) 75.1 Punkte. — Turmspringen: Katenova (Slavia Prag) 83.63 Punkte.

In der Mannschaftswertung der Männer siegte Dagibor Prag mit 163 vor Hellas Tepliz 48 und Sparta 38 Punkten usw. Bei den Frauen fiel der Sieg an Slavia Prag mit 99 vor Hellas Tepliz mit 74 Punkten usw.

Neuer Hürden-Weltrekord. Bei einem Meeting in Oslo lief der Amerikaner Moran über 110 Meter Hürden die neue Weltrekordzeit 14.2 Sek., welche um 0.1 Sek. besser ist als der Rekord seines Landsmannes Beard vom Jahre 1932.

Der leichtathletische Klubkampf Slavia Prag — SK Našba in Libeň endete mit dem Siege von 64:53 Punkten für die Prager.

Der amerikanische Kugel-Weispringer Beacot errang bei einem Pariser Meeting 7.84 Meter, wobei ihm der Franzose Paul mit 7.70 Meter am nächsten kam.

Den japanischen Marathonlauf gewann Tsubo mit in der ausgezeichneten Zeit von 2:26:51 Std.

„Insultiert.“ Diese „sarte“ Umschreibung für „geschlagen“ kommt jetzt sehr häufig in den bürgerlichen Sportberichten vor. So auch jetzt in einem Bericht aus Weipert, wo ein Schiedsrichter verprügelt wurde. Es ist halt ein Kreis mit dem bürgerlichen Sportbetrieb und man ist heifrig, daß für dieser Erziele auch das verdeutschte Fremdwort

„insultiert“ gesetzt werden kann; denn es klingt womöglich nicht so robust — wie dieser „Vollspott“ sich gibt. . . .

Der Film

Fünf gelungene Mädchen

Seit Pat und Salomon von den Kino-Leinwänden verschwunden sind, sind Filme aus Danemark selten geworden. Dabei scheint sich der harmlose Humor und die kindliche Komik, die das dänische Spahmader-Paar über die ganze Welt verbreitete, im dänischen Film erhalten zu haben. Dieser Film von den fünf gelungenen Mädchen (zu denen sich im Laufe der Handlung noch fünf nicht ganz so gelungene Junglinge gesellen) führt jedenfalls die Tradition fort, und zwar auf so sympathische und natürliche Art, daß man tatsächlich glauben kann, es handle sich um so etwas wie dänischen Volks-humor.

Unmittelbar großartig mißlungener und raffiniert über ihren Unwert täuschender Filme ist dieser Versuch des Regisseurs S a n d b e r g eine wahrte Erholung. Nicht nur, weil man ein Land sieht, das aus Wäldern, Fahrrädern und Milch zu bestehen scheint, sondern weil in diesem Film eine kindliche Nunterkeit herrscht, der man sich nicht entziehen kann. Wie harmlos die Handlung ist (die fünf verwaisten Schwestern aus Amerika auf das Gut ihrer dänischen Onkels führt, der sich ihnen gegenüber als Gärtner ausgibt), das läßt sich kaum beschreiben. Aber es gibt — neben sehr moralischen Wendungen, sehr viel Gefühl und einer fünfjährigen Hochzeit am Ende — so viel heitere Kleinigkeiten, so viel Natürlichkeit und so viel ganz herzlich gemachte Komik-szenen, daß man nicht anders als Sympathie empfindet, zumal die dänische Sprache für ein deutsches Ohr den Klang einer wunderbar netten Kinder-sprache hat.

Der Onkel-Darsteller Fredrik Jensen ist ein unsagbar gemüthlicher Schauspieler, und unter den fünf Schwestern ist eine dritte, deren Darstellerin (Margaret Heib) in ihren Reimen mehr Talent hat als mander europäische Filmstar im ganzen.

Eva

Eine Filmoperette aus Wien, die aber — was die Darstellung der Patriedgemeinschenschaft anbelangt — ebenso gut aus Berlin sein könnte, wo man ja — im Film — auch darauf verstanden ist, die Habrä-mädel mit den Unternehmernsöhnen in die innigsten Beziehungen zu bringen. Auch die Mitwirkenden sind überwiegend Berliner Leute, freilich solche, die auch anderwärts beliebt und geschätzt sind. Unter der Regie des Schauspielers Johannes N i e m a n n führt Magda S a n d e r ihre Nunterkeit, Adelt S a n d e r o s e n ihre komische Würde und Helma K u b m a n n n seinen jugendlichen Humor vor. Das Beste bringt Hans Moser zu Ehren; und die Talentlosigkeit tritt in Gestalt des Herrn Söhner auf. Die Musik lieferte Franz P e h a r.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Costa Divo.“ (It. — Martha G. gerth.) — Avion: „Lehr Liebe.“ D. — Flora: „100 Tage.“ — Gaumont: „Vater Karafiat.“ Tsch. — Oskamood: „Lehr Liebe.“ D. — Odeon: „Der Fall des Kommandanten.“ — Jullio: „Vater Karafiat.“ Tsch. — Kinema: „Journale, Grotesken, Revortagen.“ (Ab halb 2 bis halb 10 Uhr.) — Koruna: „Im letzten Augenblick.“ A. — Kobra: „Gefühl.“ — „Vater Karafiat.“ Tsch. — Metros: „Die gefährliche Blendine.“ A. — Passane: „Die Schule der Liebe.“ A. — Praha: „Der uneheliche Mann.“ A. — Ztant: „Herr gefessene Mädel.“ — Alma: „100 Tage.“ — Selvedere: „Mr. Krst.“ (Tsch. — Dvoj Dvoj.) — Favorit: „100 Tage.“ — Mihan: „Ruff der Dänen.“ Tsch. — Kapitäl: „Malerode.“ (D. — Paula Weis.) — Louvre: „Die blonde Venus.“ (A. — Marlene Dietrich.) — Sport-Smichov: „Auf Rollen gebietet.“ (Tsch. — Film Dvor.)

Grenzen der Kunst

Die Ausstellung französischer Plastik im Velodrome erfreut sich andauernd guten Besuches und ersterlicher Beachtung. Für Prag, das so selten gute Ausstellungen und kaum geeignete Räume für größere Expositionen hat, war die Schauhallung der französischen Plastik eine besondere Leistung. Um so betrüblicher stellt man bei einem Rundgang den Kontrast zwischen den wahrhaft klassischen Kunstwerken eines Rodin und manchem anderen fest, das leider auch in die Ausstellung aufgenommen wurde, obwohl es eher unter die Sammlungen einer psychiatrischen Klinik als in eine Galerie gehört. Man könnte freilich sagen, daß eine Ausstellung moderner Plastik ein u m f a s s e n d e s Bild zu geben hat, in dem auch die Objekte nicht fehlen dürfen, die dem Geschmack einzelner Besucher als ungeschön erscheinen mögen. Aber abgesehen davon, daß die Ausstellung ja überhaupt nur eine spärliche Auswahl und keineswegs ein umfassendes Bild der Strömungen und künstlerischen Individualitäten gibt und geben kann, sind wohl noch Grenzen zu ziehen zwischen dem, was noch unter den Begriff Kunst gehört, und den inoffiziellen Spielereien, die allen Anprüchen an Modernität genügen mögen, aber jedes Merkmal eines Kunstwerkes entbehren.

Wenn man, überwältigt noch von Rodins M a i s a c und gefesselt von dem O e r a l i e s des freilich in allen Eilorten gerechten Vielkammers M o u r d e l i e, vor das merkwürdige Gebilde tritt, das J a c q u e s L i p h i t (ein Franzose aus

Drauffenk in Polen) „Fackeldienstag“ nennt und das mit demselben Recht jeden beliebigen anderen Titel führen könnte, denn es erinnert an gar nichts, wenn man also von wahrer Kunst kommt, die keineswegs platter Naturalismus und porträttrakt im photograpischen Sinne sein muß, so kann man die Werke, die sich in den Oberstod des Velodrome befinden haben und auch da eine sonst illustre Kachbarschaft haben, nicht einmal humoristisch nehmen, sondern als ärgerlichen Insult. Man würde wünschen, daß einer daherkäme, und wär's ein Kuppel und Büttel, der weiter gar nichts versteht, und autoritativ entscheidet „was eine Kunst ist und was keine Kunst nicht ist“, wie T h o m a s unsterblicher Josef Jiffer so schön sagt.

Befagter Liphit stellt eine Bronze aus „Kampf Jakobs mit dem Engel“, die man mit einem Höchstauswand von Phantasie vielleicht für ein Paar tausender oder sich paarender Skrofolide halten könnte. Man stelle sich aber beileibe nicht vor, daß sie dergleichen ähnlich sieht. Lediglich die schuppige Oberfläche und einige Bindungen lassen die Vermutungen aufkommen, es könnten Skrofolide sein, da einem schon nichts anderes dazu einfällt. Es ist also Jakobs Kampf mit dem Engel. Was man doch mit der Bronze alles anfangen könnte! Zu denken, daß Kunstler verhungern, weil sich kein Quad um sie kümmert, bekommen, weil sie kein Geld auf Gips oder Papier mehr haben, und daß so etwas neben Rodin, Maillol, Bourdelle erscheint! Warum aber soll T h o m a s nicht den schmutzen Entwurf für ein Kanalgitter — dafür hält man es — als „Maitrofen mit Gitarre“ bezeichnen, wenn ein anderer die

Dolackugel mit drei Löchern als „S o l t r a z e“ beschilbert?

Zugehen, der Mensch ringt um den Ausdruck seiner Gedanken und Gefühle und nicht immer gibt ihm ein Gott zu sagen was er leidet. Dann ist es unverständlich für das Publikum, aber es ist auch keine Kunst, mag es aus noch so tiefem Gefühl geboren sein. Der Künstler m u ß so sprechen, daß die Andern ihn verstehen, mit ihm fühlen; wer's nicht kann, wer den Funken nicht hat, ist eben kein Künstler. Und was beim plastischen Formenden Kinde psychologisch, was noch beim Schöpferischen physisch interessant ist, bei erwachsenen und gesunden Menschen wirkt es als Snobismus; geschmacklos, kindlich, dreist. Denn man glaubt es diesen Herren, die sich den Fasel teuer bezahlen und ihn von nicht minder snobistischen Jünglern kritisch beschimpfen lassen, nicht einen Augenblick lang, daß sie aus innerem Drang etwas produzieren, was ein schuldiger Schüler schamhaft verheiden oder nicht erst herkleistern würde. Man ist überzeugt, daß diese Herren, kalt wie Hundeschlangen, ohne die Spur einer schöpferischen Regung sind und in raffinierter V e r e c h n u n g ausschlagen, welcher Unfinn zur Zeit bei Maillol und anderen Kunden als besonders ausfallen und modern sehen könnte. Ob sie nun wirklich nichts anderes können und zur bildenden Kunst kommen wie weiland Jaroslav Dasek zur Ornithologie, oder ob sie es anders könnten, aber aus Snobismus und aus Geschäftigkeit so tun, als könnten sie es nur so destruktiv-paralytisch, es kommt in der Wirkung auf eins heraus. Es führt nämlich dazu, daß die Betrachter, soweit sie nicht selbst Snobs sind, sondern schlichte, innerlich gerade

Menschen, langsam, aber bei Wiederholung des Ur-fugs stetig und sicher in eine Geistesverfassung geraten, in der sie plötzlich Sinn für Worte wie „Kulturbolschewismus“ und „A s p h a l t u n s t“ bekommen. Man kann es schon verstehen, daß sich auch autartige und keineswegs mit Barbarenmäßig gesunde Menschen in Anstalt vermanneln oder doch die rechte Disposition für die Propaganda Goebbels' erhalten, wenn ihnen — wie es in Deutschland geschah — jahrelang jede Frechheit eines Kunstschleifers als demerit krit vorgelegt und da es ja nicht bei der bildenden Kunst blieb, täglich hysterischer Verfallerscheinungen mag einem dann Herrn S h u l z e r a u m h u r g als den Exempel erscheinen lassen, der das Paradies von den Sündern reinigt und jahrelange Verleibung von Aug' und Ohr durch dadaistische Rist erzeugt, wobei einen Kephau- und Trommelfellkreis, der einem die komplementären Farben und Töne vorpiegelt, so daß einem b r a u n vor den Augen wird, weil man zu lange in moderne Ausstellungen geblüht hat. Dieser Wirkung wegen sind Wipe, wie sie sich die Ver-anstalter der französischen Ausstellung geleistet haben, als sie Liphit neben Rodin stellten, p o l i t i s c h n i c h t u n g e s ä h l i c h und doppelt zu verpöden in Ländern, deren Atmosphäre ohnehin gewittergeladen ist. Die sollte Regel „Cacium non est picium“, sollte auch für die Kunst von Ausstellungsgeltern, die so eigentlich doch f ü r u n s D a i e n und nicht für die „Schwerverständigen“ da sind, die Rodins „Johannes“ für überlebt halten, wenn sie den oben geschilderten „Soltraze“ halten. E. B.